Erscheint täglich
nachmittags mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ
pränum. frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt"
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht beziehbar, kostet
monatlich 10 ₰ ¼jährlich 30 ₰

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr
beträgt für die 5gespaltene
Petitzeile oder deren Raum
15 ₰, für Wohnungs-,
Vereins- und Versammlungs-
anzeigen 10 ₰.

Inserate für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
vormittags ½10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Post-
zeitungsliste unter Nr. 7057.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Bölbergasse.
Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 280. Sonnabend den 30 November 1895. 6. Jahrg.

Zum Monatswechsel

ersuchen wir unsere Freunde allerorten, für Gewinnung neuer Leser und Abonnenten des Volksblattes bemüht zu sein.

Redaktion und Verlag
des Volksblatt für Halle.

Was wird der kommende Reichstag bringen?

Der Reichstag, der nächste Woche wieder zusammentritt, wird sich über Mangel an Arbeitsstoff nicht beklagen können. Selbst wenn, was keineswegs sicher ist, von einem neuen gesetzgeberischen Feldzuge gegen die Sozialdemokratie für diesmal Abstand genommen werden sollte, so stehen dennoch heftige Kämpfe bevor, bei denen die Regierung und die Parteien hart zusammenstoßen müssen.

Die Agrarier werden mit ihren dreisten und anmaßenden Forderungen von neuem kommen, der Antrag Kanitz wird wieder eingereicht werden, unbeirrt davon, daß jüngst in den Organen des Bundes der Landwirte zugegeben worden ist, und zwar in einem Aufsatze des Dr. Ruhland, die Getreidepreise seien eben doch vom Weltmarkt abhängig. Wenn nun auch der Antrag Kanitz keine Aussicht auf Annahme hat, so wird er doch als Pressionsmittel wirken und die Regierung wird sich wieder dahin drängen lassen, den Junkern und Großgrundbesitzern mit einigen „kleinen Gaben" entgegen zu kommen, während der eigentliche und wirkliche notleidende Landwirt, der kleinere Bauer, leer ausgeht.

Aber außer dem Agrariertum erscheint noch jemand, der immer wieder mit leeren Händen kommt, so viel ihm auch schon gegeben worden ist, und dessen Unersättlichkeit die blassen „Mannesseelen" der Mittelparteien mit Furcht und Schauder erfüllt. Der Miltarismus pocht schon an die Pforte des Reichstags und erhebt seine Forderungen. Ob sie groß oder geringfügig sind, braucht man nicht erst zu fragen; mit Kleinigkeiten hat sich der Militarismus niemals abgegeben.

Bereits erhebt sich ein Alarmruf gegen die zweijährige Dienstzeit, und auch die „verderbliche Schöpfung der vierten Halbbataillone" wird angegriffen, man möchte sie gerne in ganze umwandeln. Es kann leicht sein, daß man in diesen beiden Richtungen mit Forderungen an den Reichstag herantritt und dann würde der Steuerzahler nicht ungerupft davonkommen.

Aber das ist nur ein Teil dessen, was der Militarismus begehrt. Die Marine soll in diesem Etatsjahre wiederum einen erheblichen „Ausbau" erfahren. Der berühmte „Flottengründungsplan", der wie eine düstere Wolke über dem Haupte des deutschen Steuerzahlers schwebt, ist vorläufig in den Hintergrund getreten. Auch da, wo man die Schaffung einer großen deutschen Schlachtflotte als den Gipfelpunkt deutscher Reichsherrlichkeit betrachtet, ist man erschrocken zurückgefahren vor den ungeheuren Summen, welche die Durchführung eines solchen Projektes und die Erhaltung und Weiterbildung der Neuschöpfung erfordern würde.

Aber man scheint nunmehr zu glauben, daß man den Traum, der sich nicht sofort erfüllen will, nach und nach verwirklichen könne, und so wird die Flotte Stück um Stück erweitert. Man nimmt an, daß die für den Umbau von Panzerschiffen bewilligten Gelder im Betrage von 1636000 Mark nicht ausreichen. Für das Panzerschiff „Preußen" ist ein „Ersatz" bewilligt worden; nichtsdestoweniger wird das Schiff „Preußen" auch umgebaut und wieder in den Dienst gestellt. Da die Korvettenhändler des Zentrums so gefällig waren, die lange bestrittenen Kreuzer und Korvetten zu bewilligen, so wird binnen kurzem die Angriffsflotte sich namhaft vermehren; es sind auch mehrere neue Kommandeurstellen mit hohen Bezügen geplant. Man hat inzwischen auch die Behauptung aufgestellt, daß die deutschen Kriegsschiffe zu langsam fahren. Sie kommen, sagt man, nur auf 18 Knoten in der Stunde, während neuere Fahrzeuge es bis auf 31 Knoten bringen sollen. Daher besteht, so heißt es, die Absicht, für die deutschen Kriegsschiffe neue Maschinen zu verlangen. Hand in Hand mit diesen Neuerungen geht das Bestreben, die Küstenbefestigungen zu erweitern und zu verstärken, bei Brunsbüttel, bei Altenbruch und auf Helgoland namentlich soll die Anlage neuer Forts beabsichtigt sein.

Man sieht, wie die Vergrößerung der Marine unaufhaltsam vorwärts schreitet, obwohl vor Jahren dieselbe von militärischen Autoritäten für durchaus geeignet bezeichnet wurde, ihrer eigentlichen Aufgabe, der Verteidigung der deutschen Küste im Fall eines feindlichen Angriffs, zu genügen. So steuert man direkt darauf los, eine große Angriffsflotte zu schaffen, für welche wir absolut kein Bedürfnis sehen können. Ein Land ohnedies, das nur mit den allergrößten Anstrengungen die Mittel für sein Landheer aufzubringen vermag, darf sich nicht auch noch mit der Last einer großen Flotte bepacken. Alle diese Erwägungen aber sind nicht ausschlaggebend für die Zentrumspartei, die in solchen Fragen die Entscheidung hat. Diese betrachtet die Politik einfach als einen Kuhhandel und wird immer gern bereit sein, gegen Panzerschiffe, Kanonen, Flinten und Pickelhauben, die sie im Reichstag bewilligt, Jesuitenhüte und Mönchskutten einzutauschen und diese in die Schulen einzuschmuggeln.

Das Marinebudget wies im Jahre 1874 etwa 16600000 Mark an fortdauernden Ausgaben auf. Dieselben sind im Jahre 1895/96 auf mehr als **55** Millionen gestiegen. Die einmaligen Ausgaben, die sich noch 1874 auf 4½ Millionen beliefen, steigerten sich im Etatsjahr 1891/92 auf mehr als 15 Millionen und 1893/94 auf **21** Millionen. Im Etatsjahre 1895/96 betragen sie über 20 Mill. Wir haben also ein Marinebudget von **75** Millionen. Das Reichsheer hat in diesem Etatsjahre 472 Millionen ordentlicher und 44 Millionen außerordentlicher Ausgaben. Macht alles in allem **591** Millionen Mark für Militärzwecke! Daß man nur daran denken kann, einer Volksvertretung mit Neuausgaben für Militärzwecke zu kommen bei einem solchen Etat in der Zeit der niedrigen Löhne und der hohen Lebensmittelpreise!

Für die Sozialdemokratie sind Vermehrungen dieser Ausgaben gar nicht diskutabel; sie könnte sich nur auf etwaige Abstriche einlassen, unbeschadet ihrer prinzipiellen Haltung gegenüber der Einrichtung des stehenden Heeres überhaupt.

Die europäische Lage, die große Spaltung in den Dreibund und den Zweibund steigert unaufhörlich die Kosten des bewaffneten Friedens. Wohin das führt, das ist schon zu oft gesagt worden, als daß wir uns darüber auszusprechen brauchten. Ein Stillstehen giebt es für die herrschenden Klassen in Europa nicht. Sie müssen den Tanz mitmachen, der zur Erschöpfung aller Kräfte führt und schon jetzt zu einem „Totentanz" ausgeartet ist.

Tagesgeschichte.

„Gleiches Recht für alle", giebt es das im preußischen „Rechtsstaate"? Die Freis. Zeitung bemerkt zu den Haussuchungen in Berlin: „Die §§ 8 und 16 des Vereinsgesetzes verbieten den Vereinen, welche politische Gegenstände in Versammlungen erörtern, Frauenspersonen, Schüler und Lehrlinge als Mitglieder aufzunehmen und mit anderen Vereinen gleicher Art in Verbindung zu treten. Grade diese Bestimmung des Vereinsgesetzes, auf welche sich die Haussuchungen beziehen, ist aber längst weit über die liberalen Parteien hinaus als unhaltbar anerkannt worden. Was würde beispielsweise aus den landwirtschaftlichen Vereinen, wenn der § 8 des Vereinsgesetzes gegen dieselben strikt zur Anwendung gebracht würde? Die landwirtschaftlichen Vereine sind gegenwärtig der Herd politischer Agitationen, und alle landwirtschaftlichen Vereine stehen untereinander in engster Verbindung. Auch ohne Haussuchungen zu veranstalten, liegen die Beweise hierfür in der Oeffentlichkeit klar zu Tage."

Dasselbe ist der Fall bei den nationalliberalen politischen Vereinen, bei Unternehmer-Organisationen aller Art, bei den Innungen, bei den Kriegervereinen 2c. 2c. Dieselben treiben Politik und sprechen ganz offen dem Gesetze Hohn, indem sie für politische Zwecke mit einander in Verbindung treten. Dagegen rührt sich keine Polizei und kein Staatsanwalt. Das ist, von anderen Thatsachen abgesehen, das „gleiche Recht für alle" im „Rechtsstaate" Preußen.

Daß der treue Himmelsknappe Stöcker nach allem, was vorgekommen ist, noch so fest steht, hat manchen gewundert. Uns nicht. Aber auch die anderen werden das Erstauntsein verlieren, wenn sie hören, daß er noch immer persona grata bei der Hofgesellschaft ist und daß Leute wie der Hausminister von Wedel, General v. Strubberg, Prinz zu Salm-Horstmar, v. Rauch, Ministerpräsident Graf Eulenburg, Generalmajor v. Kotze u. a. seine sonntäglichen fast regelmäßigen Zuhörer sind. Am vergangenen Bußtage waren auch Prinz Max von Baden und der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin erschienen, und ersterer — ein Prinz von Baden und zwar der mutmaßliche einstige Thronerbe — nahm aus Stöckers Hand das Abendmahl. — Sag' Stöckerchen, was willst Du noch mehr?

53

Germinal.

Sozialer Roman von Emil Zola.

[Nachdruck] verboten.]

Als er gereinigt war, sah man deutlich die Wunden der Schenkel: zwei rote Flecke auf der blassen Haut.

Jeanlin erwachte aus seiner Ohnmacht und stöhnte. Vor seinem Lager stand Maheu; dicke Thränen rollten aus seinen Augen.

„Nicht wahr, Du bist der Vater?" fragte Vanderhaghen zu ihm aufblickend. „Weine nicht, Du siehst, er ist nicht tot. . . . Hilf mir lieber!"

Er konstatierte zwei einfache Brüche. Aber das rechte Bein beunruhigte ihn; man werde es wahrscheinlich abnehmen müssen!

In diesem Augenblick kamen endlich auch der Ingenieur Negrel und Dansaert, von Richomme begleitet. Der erstere, Aerger und Verbitterung in den Zügen, ließ sich von dem Aufseher den Vorfall berichten, dann schalt er:

„Immer diese verdammte Zimmerung! Hab' ich nicht hundertmal gesagt, daß das noch Menschenleben kosten wird! Und diese blöden Leute reden davon, daß sie streiken wollen, wenn man sie zwänge, besser zu verkeilen! Aber das Schönste bei der Sache: die Kompagnie muß wieder zahlen. Herr Hennebeau wird eine Freude haben! . . . Wer ist es?" setzte er, zu Dansaert gewendet, hinzu, der schweigend neben der Leiche stand, welche man in ein Leinentuch hüllte.

„Chicot, einer unserer tüchtigsten Arbeiter," antwortete der Oberaufseher. „Er hat drei Kinder . . . . armer Teufel!"

Inzwischen sprach der Arzt leise mit den Herren. Er verlangte, daß Jeanlin sofort zu seinen Eltern transportiert werde. Es schlug bereits sechs Uhr, die Dämmerung begann; es würde gut sein, auch den Leichnam wegschaffen zu lassen! Der Ingenieur gab sogleich die nötigen Befehle. Der Verwundete wurde auf eine Tragbahre gelegt, die Matratze mit dem Toten schob man in den Leichenwagen.

Draußen standen immer noch die Grubenmädchen und Bergleute und sprachen über den Unfall. Als die Thüren sich öffneten, verstummten alle; dann bildete sich ein zweiter Leichenzug: der Wagen voran, dann die Sänfte, der all die Männer und Frauen folgten. So zogen sie über den Vorhof der Grube und dann den aufsteigenden Weg zum Arbeiterdorfe hin. Der erste Frost des Novembers hatte die weite Ebene kahl gewelkt, ein Dämmernebel umschleierte sie, wie ein von dem farblosen Himmel herabgewehtes Leichentuch.

Stephan riet, Katharinen voraus zu senden, um die Mutter vorzubereiten. Maheu, der mit gebrochenem Schritt hinter der Sänfte ging, nickte und Käthe lief eilig voran, denn schon nahte man dem Dorfe. Aber der Totenwagen, dieser wohlbekannte schwarze Kasten, mochte aus der Entfernung bemerkt worden sein. Drei oder vier Frauen stürzten vor die Thüren; bald waren es dreißig, bald fünfzig, alle von demselben furchtbaren Schrecken gewürgt: Es gab also eine Leiche, wer mochte es sein? Die von Levaque ihnen erzählte Geschichte hatte sie zuerst beruhigt, jetzt aber packte sie eine übertriebene Angst: Nicht ein Mann ist erschlagen, zehn werden's sein, die der dunkle Wagen ihnen einen nach dem andern heimführen wird!

Käthchen hatte ihre Mutter von banger Vorahnung ergriffen gefunden, und kaum brachte das junge Mädchen die ersten Worte stotternd hervor, als die Maheude schrie:

„Der Vater ist tot!"

Vergeblich protestierte Käthe und sprach von Jeanlin. Ohne sie anzuhören, stürzte die Frau auf die Straße, und als sie bei der Kirche den finstern Wagen um die Ecke biegen sah, wankte sie totenbleich und blieb, keiner Bewegung mächtig, starr an das Haus gelehnt. Und unter allen Thüren standen Frauen, stumm vor Schreck, mit vorgestrecktem Halse und verhaltenem Atem, furchtverglasten Blickes den unheimlichen Zug verfolgend: Vor welchem Hause wird er stehen bleiben?

Der Wagen fuhr vorüber. Hinter ihm gewahrte die Maheude ihren Mann, dicht neben der Sänfte. Und als diese vor ihrer Thüre hielt, und sie ihr Kind lebend, aber mit gebrochenen Beinen erblickte, sprang ihre Angst plötzlich in furchtbaren Zorn um, und sie rief, ohne eine Thräne:

„Aha! Jetzt machen sie uns unsere Kinder zu Krüppeln! Beide Beine! was soll ich nun mit ihm anfangen?"

„Schweig doch," unterbrach sie der Doktor Vanderhaghen, der mitgekommen war, um den Verband anzulegen: „hättest Du lieber gehabt, er wäre tot geblieben?"

Alzire, Leonore und Heinrich weinten, aber die Maheude wurde noch ungestümer, und während sie half, den Verwundeten die Treppe hinauftragen und dem Arzte reichte, was er verlangte, verwünschte sie laut ihr Geschick: Wo soll sie Geld hernehmen, den Verstümmelten zu ernähren! Nicht genug, daß Bonnemorts Füße steif werden, nun verliert noch der Junge die seinen! Und sie wahr nicht mehr zu beruhigen.

Vom Hause Chicots aber hallte jetzt verzweifeltes Wehklagen die Straße herauf. Die Frau und die Kindern hatten sich über den Leichnam geworfen, weinten und jammerten. Es war ganz dunkel geworden; die totmüden Arbeiter aßen ihre Suppe; und immer noch kreischten die herzzerreißenden Schreie der unglücklichen Familie durch das finstere Dorf. . . .

Drei Wochen verstrichen. Man hatte die Amputation vermeiden können. Aber Jeanlin behielt ein steifes Bein. Nach eingeleiteter Untersuchung hatte sich die Kompagnie entschlossest, Maheu eine Unterstützung von fünfzig Franks zu geben, und sie versprach ferner, daß sie für seinen Sohn, sobald er hergestellt sei, eine Beschäftigung außerhalb der Grube suchen werde. Aber inzwischen war das Elend im Hause noch größer geworden, denn Maheu wurde infolge der Aufregung von einem heftigen Fieber befallen, das ihn tagelang an das Bett fesselte.

Seit Donnerstag kehrte er wieder in die Grube zurück. Es war Sonntag Abend, Stephan sprach von dem bevorstehenden ersten Dezember, an welchem die Kompagnie die Lohnherabsetzung in Kraft treten lassen wollte. Man wachte bis zehn Uhr und wartete auf Katharinen, welche sich bei Chaval mochte aufgehalten haben; aber sie kam nicht und die Maheude schob, ohne ein Wort zu sagen, wütend den Riegel vor die Hausthür.

Auch am nächsten Morgen kam Käthchen nicht nach Hause, und erst am Nachmittage erfuhr die Familie, daß Chaval sie bei sich behalte. Er hatte ihr die entsetzlichsten Eifersuchtsszenen gemacht, bis sie sich endlich entschlossen, mit ihm zusammen zu wohnen; und um den Vorwürfen aus dem Wege zu gehen, verließ er am selben Tage den Voreux und ließ sich in Jean-Bart, der Grube des Herrn Deneulin, anstellen, wohin auch seine Braut ihm als Wagenstößerin folgte. Das Paar wohnte bei Piquette in Montsou, in dem Zimmer, welches Chaval bisher allein innegehabt.

Zuerst drohte Maheu, er wolle hingehen, den Menschen ohrfeigen und seine Tochter mit Fußtritten heimjagen; bald aber meinte er resigniert: Was würde es helfen? Das sei immer die alte Geschichte, wenn die Mädchen wollen, kann kein Mensch sie halten. Am besten sei, ruhig zu warten, bis sie heiraten werden.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218951130-12/fragment/page=0001

Die Aeußerung des Freiherrn v. Stumm, er werde den Kaiser „scharf machen" zur Anwendung rücksichtsloser Gewalt gegen die Sozialdemokratie, erregt selbst bei der konservativen Presse Mißfallen und schwere Bedenken. Der Reichsbote bemerkt dazu:

Sollte Herr v. Stumm das wirklich gesagt haben? Da würde er beim Kaiser übel ankommen. Und wenn nun dieser Kampf auf Leben und Tod vollendet wäre, was dann? Glaubt Herr von Stumm wirklich, daß es dann, wenn alles bleibt, wie es ist, keine soziale Frage mehr geben wird? Gewalt allein thut's nicht."

Und selbst die agrarische D. Tagesztg., die sonst auf die Sozialdemokratie nicht gut zu sprechen ist, schreibt:

Die Mitteilung tritt in dem Gewande großer Sicherheit auf. Es scheint denn aber doch wohl zweifelhaft, daß Herr v. Stumm solche Worte gebraucht haben solle. Uns bleibt es unverständlich, wie man Naumann und Wagner in einen Topf werden kann. Und zur „rückhaltlosen Gewalt" sollte Herr von Stumm raten wollen. Das kann doch wohl nur Verleumdung sein. Durch das Beiwort rückhaltlos wird den Worte Gewalt nicht der Sinn von Kraft, sondern der Sinn des Gegensatzes von Recht gegeben. Den Boden des Kampfes wird Seine Majestät nicht betreten wollen, denn „Recht muß doch Recht bleiben". Auf dem Boden, auf dem angeblich Herr von Stumm den Kampf gegen den Umsturz führen will, würde er nur dünne Fähnchen hinter sich sehen."

Das Blatt meint zuletzt, man dürfe wohl darauf rechnen, die „angebliche" Aeußerung des Freiherrn v. Stumm bald Lügen gestraft zu sehen. Nun, das ist nicht der Fall, sonst würde das Organ des Stumm, die Post, schon längst die Dementierspritze in Bewegung gesetzt haben. Das, was sie in ihrer gestrigen Abendnummer endlich thut, indem sie schreibt, „im wesentlichen" sei die Mitteilung unwahr, ist keine Antwort.

Wie wir den Herrn Freiherrn kennen, nach seinen gelegentlich selbst im Reichstage gethanen ähnlichen Aeußerungen, liegt gar kein Grund vor, die Richtigkeit der Mitteilung in Zweifel zu ziehen. Uebrigens sind die Bemerkungen der konservativen Blätter eitel Wortklauberei. „Gewalt allein thut's nicht." Freilich, man wünscht ein gesetzliches Mäntelchen für die Gewalt. Und es giebt „Ordnungspolitiker", die im Gebrauch der rücksichtslosesten Gewalt eben das „Recht" sehen, das „Recht bleiben soll."

Und das schreibt ein Gegner! Professor Delbrück, den gewiß niemand im Verdachte hat, sozialdemokratische Anwandlungen zu haben, schreibt im neuesten Hefte seiner Preuß. Jahrbücher, die Regierung habe mit ihren neuesten Maßregeln gegen die Sozialdemokratie nur erzielt, daß an Stelle der früheren Feindschaft **sich in weiten Kreisen** des **besten** Bürgertums geradezu eine **Sympathie für die Sozialdemokratie** zu regen beginnt. Nachdem er dann des kaiserlichen Mahnrufs zum Zusammenschluß aller bürgerlichen Elemente im Kampfe gegen die Sozialdemokratie Erwähnung gethan und daran erinnert hat, daß nicht nur niemand diesem Rufe gefolgt ist, sondern daß die ultramontane Partei, aus deren Reihen der Reichstagspräsident genommen wird, bei der Dortmunder Stichwahl zum Teil in die Reihen der Sozialdemokratie abschwenkte, fährt er fort:

Ist das deutsche Volk wirklich so vollständig aller Treue, aller gesunden politischen Empfindung bar, oder ist Se. Majestät nicht von den rechten Männern beraten? Ist in der Regierung selbst eine falsche Direktion, die die Volksempfindung in ungesunde Strömungen lenkt und solche wahrhaft schreckhaften Widersprüche zeitigt? **Früher hieß es in Preußen: „Der König rief und alle, alle kamen – und jetzt?"**

Nachdem dann Prof. Delbrück die Gewährung des vollen Koalitionsrechts gefordert hat, was viel zur Beruhigung beitragen würde, schreibt er:

Ich sage ausdrücklich „Beruhigung", obgleich ich sehr wohl weiß, daß im ersten Augenblick nach der Lösung der Fesseln im Gegenteil eine gewisse Unruhe in der Arbeiterwelt entstehen würde. Aber das ist es, was ich unserer jetzigen Staatsleitung zum Vorwurf mache, daß sie nur das Nächstliegende sieht. Die wahren Folgen eines bedeutenden politischen Aktes sind aber nicht die nächstliegenden, sondern die ferneren und dauernden. Ob man auf jene oder auf diese sieht, das ist der Unterschied zwischen dem Polizeimann und dem Staatsmann. Die heutige Behandlung der Sozialdemokratie ist bloß eine polizeiliche; was wir brauchen, ist eine staatsmännische. Nicht durch kleine äußere Einschränkungen und Angriffe ist eine Partei mit 1¾ Millionen Wählern dauernd zu bekämpfen, sondern nur, indem man Mittel findet, sie von innen heraus aufzulösen.

Nun, was das „von innen heraus auflösen" anlangt, so hat's damit schon noch gute Wege. Vorläufig beweist der Artikel, daß niemand anders als gerade die „staatserhaltenden" Parteien im besten Zuge sind, sich von innen und außen zugleich aufzulösen. Wir haben die Forderung auf Gewährung vollster Koalitionsfreiheit längst erhoben und damit bewiesen, daß wir sie nicht fürchten. Was aber Herr Delbrück über den Unterschied zwischen Polizeipolitik und wirklicher Staatsmännischkeit sagt, ist so ausgezeichnet, daß wir es Wort für Wort unterschreiben könnten und ihm zum Dank dafür sogar „die Sympathien der weiten Kreise des besten Bürgertums" schenken. Wir verzichten gern auf dieselben.

Liebknechts Verurteilung wird im Auslande fortgesetzt höchst auffällig beurteilt. In einem Londoner Briefe des Vorwärts wird direkt gesagt, daß gerade dieses Urteil ungeheures Aufsehen und schärfste Kritik findet, weil man Liebknecht, seine Bedeutung, seine maßvolle Ruhe und sein überlegtes Wirken kennt. Selbst Gegner beschließen Sympathie-Adressen und senden sie an Liebknecht ab. So beschloß die durchaus gemäßigte Fabian Society, der viele Geistliche angehören, folgende Resolution:

„Die Gesellschaft der Fabianer wünscht Herrn Wilhelm Liebknecht mit Bezug auf seinen jüngsten Konflikt mit der Reichsgewalt ihrer vollen Sympathie zu versichern, und ihr Erstaunen darüber auszudrücken, daß es heutzutage in Deutschland möglich sein kann, ein Mitglied der Volksvertretung für eine Meinungsäußerung zu Gefängnis zu verurteilen, die jedem englischen Staatsbürger erlaubt wäre."

Bei aller Mäßigkeit des Ausdrucks ist diese Sprache doch sehr deutlich. Im deutschen Lande der Gottesfurcht und frommen Sitte könnte es allerdings nicht vorkommen, daß Gegner so ehrlich Stellung nehmen zu einem ihnen unfaßbaren Urteile.

20 000 Mark hat die badische Regierung in den Etat eingesetzt zur Ausdehnung der Anstalten für Arbeitsnachweis und 50 000 M. zur Errichtung von Genesungs-Anstalten für Lungenkranke. Diese Kulturaufgaben kennt man leider noch nicht allerwärts.

Die Sprache der „Staatserhaltenden". Die Korresp. des Bundes der Landwirte schreibt in einem Artikel, die Landwirte Deutschlands müßten ihren Gegnern gegenüber rücksichtslos die Ellenbogen gebrauchen, denn mit „Bescheidenheit" wird man bei diesen Leuten nicht weit kommen. Aber das frivole Lachen wird ihnen auf den Lippen erstarren, wenn drohend der donnernde Marschschritt unserer „Bauernbataillone" erdröhnt." — Da könnte einem ja angst werden!

Die Erhöhung der Zuckerprämien haben wir bereits in der gestrigen Nummer besprochen. Es sei noch hinzugefügt, daß 20 Millionen M. der neuen Abgabe als weitere Liebesgabe an die etwa 400 deutschen Zuckersieder fließen sollen, und daß die Annahme des Entwurfs eine Preiserhöhung des Kilo Zucker um **9** bis **10** Pfennig im Gefolge haben müßte.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde der Glasbläser Oskar Karl aus Haselbach bei Sonneberg zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Strafe muß sein. Dem als Anhänger des Pfarrers Naumann bekannten Pfarrer Wittenberg in Liegnitz ist wegen seiner „Schwarmgeisterei" die Stellung als Reiseprediger für innere Mission in Schlesien gekündigt worden.

Volk und Behörde. Bekanntlich waren in Hannover die Sitzungen der philosophischen Gesellschaft polizeilich überwacht worden. Oberpräsident v. Bennigsen erkannte zwar die hiergegen eingereichte Beschwerde für begründet an, doch ließ die Polizei nach wie vor die Sitzungen überwachen. Nun ist nochmals eine Beschwerde an den Oberpräsidenten abgegangen, in der es u. a. sehr treffend heißt:

„Es darf nie vergessen werden, daß Volk und Behörden nicht zwei Parteien sind, sondern letztere nur im Interesse des ersteren existieren (sollen! Red.). Die Polizei ist keine Regierungs-, sondern eine Verwaltungsbehörde, die vor allem die Pflicht hat, die Rechte des Volkes zu schützen. Wie sich mit dieser Pflicht die Tendenz, diese und jene Beschränkungen der Freiheit des Individuums ausdehnend zu interpretieren, vereinigen läßt, ist mir unklar. Der Krebsschaden unseres ganzen behördlichen Apparates ist der, daß sich derselbe nicht als Organ des Staates, sondern des Staatsoberhauptes fühlt. Die Folge ist notwendig eine vollständig andere, als sein Ziel, umgekehrt verbietet. Man nimmt zu viel Rücksicht auf „historische Entwicklung". Wenngleich die Polizeibeamten „königliche" heißen, so sind sie doch – heute wenigstens, oder sollten es sein – Volksbeamte. Salus publica suprema lex."

Das ist sehr richtig gesagt, aber nützen wird's nicht viel.

Ausland.

Oestreich. Pfui! Das Abgeordnetenhaus beschloß mit 120 gegen 51 Stimmen die Auslieferung Dr. Luegers wegen Ehrenbeleidigung. Die „Auslieferung", d. h. Entziehung der parlamentarischen Unverletzlichkeit, hat das östreichische Abgeordnetenhaus, abgesehen von einem Falle, wo es sich um die Beschuldigung des betrügerischen Bankrotts handelt, stets verweigert! Dem Führer der Antisemiten gegenüber verliert der östreichische Liberalismus den letzten Rest von Scham.

Frankreich. Der Pariser Stadtrat hat dem katholischen Pfaffentum einen bitteren Schmerz bereitet. Fournière beantragte, die Wallfahrten zur Montmartre Herz-Jesukirche, für deren Besichtigung Eintrittsgeld erhoben wird, als öffentliche Schaustellung zu betrachten und von den Einnahmen den üblichen Armenanteil zu fordern. Der Antrag wurde trotz des Einspruches der klerikalen Stadträte angenommen.

Italien. Am Dienstag behauptete der Abgeordnete Barzilai in der Kammersitzung, Crispi habe an Gut 20 000 Lire geboten, wenn er zu gunsten seines Privatsekretärs Pinelli vom Mandat zu Anagni zurücktrete. Crispi hatte dies als Lüge bezeichnet. Am Mittwoch erklärte aber Gut, ihm seien thatsächlich 20 000 Lire angeboten worden, er wisse aber nicht, ob von Crispi. Darauf ungeheurer Lärm, und die Sitzung wurde aufgehoben. Auf Wunsch des Präsidenten wurde nachher ein Fünferausschuß eingesetzt, um den Fall zu prüfen.

Spanien. Auf Kuba haben die Insurgenten den Spaniern bei Taguasco ein ernstes Treffen geliefert, wobei die Spanier geschlagen wurden. Der Kampf soll 36 Stunden gedauert haben. 10 000 Spanier unter Luigi Valdés Aldave standen 4000 Kubanern unter Maximo Gomez gegenüber. Im entscheidenden Augenblicke kam Antonio Maceo mit 3500 Mann den schon weichenden Scharen der Aufständischen zu Hilfe und schlug die Spanier in die Flucht. 600 Spanier wurden getötet und verwundet, 700 Flinten und eine große Menge Schießbedarf fielen den Siegern in die Hände. Aldave ist unter den Getöteten. Ferner haben die Aufständischen den Spaniern das Fort „Güines de Miranda" abgenommen.

Stadthagens Verurteilung.

Das gestern schon mitgeteilte, geradezu unfaßbare Urteil des Berliner Landgerichts, durch welches über Genossen Stadthagen wegen Beleidigung ein Jahr Gefängnis verhängt worden ist, muß das größte Aufsehen erregen, durch den Verlauf der Verhandlung. Der Klage lagen drei von der Anklagebehörde behauptete, selbständige Strafthaten zu Grunde. Stadthagen soll am 15. Sept. v. J. in einem Vortrage zu Neu Weißensee die gesamten preußischen Staatsbeamten, zu Berlin am 2. Oktober speziell die von Ministern des Innern und der Justiz angehörigen, den Landgerichtsdirektor Brauseweiter, sowie die Offiziere und Unteroffiziere des Beurlaubtenstandes und am 1. Mai d. J., wiederum in einem zu Berlin gehaltenen Vortrage, die Polizei-Offiziere und Beamten beleidigt haben. Vor Eintritt in die Verhandlung überreichte Stadthagen einen Protest gegen die Zuständigkeit der Strafkammer unter Hinweis darauf, daß er sämtliche Staatsbeamte und auch sämtliche Richter des preußischen Staates beleidigt haben soll. Der Gerichtshof lehnte aber den Antrag ab, da das Kammergericht diese Frage bereits entschieden habe. – In der Versammlung in Weißensee soll er nach den Aufzeichnungen des überwachenden Beamten in Bezug auf die preußischen Verwaltungsbeamten Worte wie „Schamlosigkeit", „Niederträchtigkeit", „Feigheit" und dergleichen gebraucht und ausgeführt haben, daß die Verwaltungsbeamten das Privilegium der Dummheit besäßen. Der Angeklagte bestreitet entschieden, daß der betreffende Beamte seine längeren theoretischen Ausführungen über Mißstände in unserem Verwaltungs eben überhaupt verstanden habe, und verwahrt sich dagegen, daß er solchen Unsinn geschwatzt habe, wie es die aus dem Zusammenhang gerissenen Sätze andeuten. – Der zweite Fall betrifft eine im sozialdemokratischen Wahlverein des vierten Wahlkreises gehaltene Rede. Er soll darin das Spitzelthum gegeißelt und ausgeführt haben, das Privilegium der Dummheit stehe den Beamten zur Seite; die Staatsanwälte seien Leute ohne Rückgrat und ohne Gesinnung, die Richter nicht unabhängig, und wenn Richter oder Staatsanwälte nebenbei noch Reservoffiziere seien, hätten sie beim Militär die Kriecherei nach oben und die Brutalität nach unten gelernt; „Brausewetter würde niemals gegen die Ansicht des Ministers freisprechen" u. s. w. Der Angeklagte bestreitet, diese Ausdrücke in der behaupteten Verbindung gebraucht zu haben. Er habe über unsere Verwaltungs-Organisation und deren Entwickelung gesprochen und die inkriminierten Sätze, die vollständig aus dem Zusammenhang gerissen seien, vielleicht in ähnlicher Form, aber in einem ganz anderen, von dem Polizeibeamten gänzlich mißverstandenen Sinne angewendet. Den Landgerichtsdirektor Brauseweiter habe er seinen Hörern nicht als Person, sondern als Typus vorgeführt. – Der dritte Punkt betrifft eine am 1. Mai gehaltene Rede über das Umsturzgesetz. Er soll darin wiederum gegen das Spitzelthum zu Felde gezogen sein und unter anderem als eine für das Reichstagsgebäude, wie für andere öffentlichen Gebäude, der Polizei ꝛc. passende Inschrift anempfohlen haben: „Hier werden für Lumpen jeder Art die höchsten Preise bezahlt."

Die Gendarmen Opitz und Jacob bleiben dabei, daß der Angeklagte in seiner Weißenseer Rede die Ausdrücke „Feigheit", „Niederträchtigkeit" u. s. w. mit Bezug auf die gehenen Erlasse des Landrats gebraucht habe. Auch die Polizeibeamten, die die Berliner Versammlungen überwacht haben, blieben dabei, daß die Aeußerungen des Angeklagten in der beleidigenden Weise gefallen seien, wie sie in ihren Berichten angegeben. – Staatsanwalt Sträsler erachtete den Thatbestand der gröblichen Beleidigungen gegen alle möglichen Kategorien von Beamten für erwiesen und beantragte 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. Der Angeklagte betonte wiederholt, daß er – wie auch der eine Polizeioffizier als möglich zugiebt – die Bemerkung bezüglich der Inschrift für das Reichstagsgebäude nur konditionell gemacht habe für den Fall, daß der § 49a des Umsturzgesetzes angenommen werden sollte. – Der Gerichtshof war der Ansicht, daß der Angeklagte über den Rahmen der berechtigten Kritik weit hinausgegangen sei, und erkannte auf die mitgeteilte Gesamtstrafe.

Der Staatsanwalt hatte für jeden Fall 9 Monate beantragt und eine Gesamtstrafe von 16 Monaten.

Also nur auf Notizen hin, die von den Gendarmen abgerissen in ihr Notizbuch eingetragen worden sind, ist Stadthagen verurteilt worden. Dreiviertel Jahr nach der ersten Rede wurde Stadthagen zum erstenmale vernommen.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Aufgehoben hat gestern das Reichsgericht das Urteil gegen Gen. Block in Dortmund, der wegen Beleidigung in der Rh. Westf. Arb. Ztg. in zwei Fällen zu 200 M. Strafe verurteilt worden war. – Dagegen verwarf es die Revision des Gen. Friedrich in Lübeck der wegen Beleidigung im Lübecker Volksboten zu 6 Wochen verurteilt worden war.

Parteinachrichten.

– Friedrich Engels Geburtstag fiel auf den gestrigen Tag. So lange Engels lebte, war dieser Tag für weitere Kreise unserer Partei nicht bekannt; des herrlichen Mannes tiefe Bescheidenheit hinderte ja daß er bei Lebzeiten gefeiert werden konnte. Nun er von uns geschieden, wollen wir an seinem Geburtstage unsere Erinnerung auf ihn, den Unvergeßlichen, besonders lebendig richten!

– Gen. Schippel hat gestern seine zwei Monate Gefängnis angetreten.

– In Dortmund wurde gestern Gen. Block von der Rh.-W. Arb.-Ztg. wegen Mündterbeleidigung zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt.

– Aufgelöst wurde am Montag die Versammlung des Arbeitervereins Löbtau bei Dresden, als Gen. Wittich-Leipzig in seinem Vortrage über Luther und seine Zeit wiederholt eine der Polizei nicht gefallende Bezeichnung für die Bibel wählte.

– In Leipzig ist gegen die Mitglieder des sozialdemokratischen Wahlkomitees eine Untersuchung eingeleitet worden, weil Sammellisten für den sozialdemokratischen Wahlfonds ausgegeben worden sind, ohne daß die polizeiliche Genehmigung hierzu eingeholt worden ist.

– Beschlagnahme. In dem Zwickauer Büreau des sächsischen Berg- und Hüttenarbeiter Verbandes, der bekanntlich durch die behördliche Auflösung zur Liquidation gezwungen worden ist, fanden sich am Morgen des 26. November drei Polizeibeamte ein und beschlagnahmten sämtliche Kassenbücher und 1979 Belege, die dem Amtsgericht zur Einsicht vorgelegt werden sollen.

– „Sehr umfangreiches Material" sollen die Haussuchungen in Berlin nach Meldung der „Post" der Polizei in die Hände gespielt haben. Der Vorwärts wirft zunächst die sehr berechtigte Frage auf, von wem denn die Post diese Mitteilung habe, da doch nach dem Gesetze das Ergebnis einer Haussuchung strengstes Amtsgeheimnis bleiben muß. Dann teilt unser Zentralorgan mit, daß auf dem Parteibüreau auf der Kathdschstraße einige Kassenbücher und alte völlig belanglose Skripturen mitgenommen worden sind, welche sicher nicht auf dem Büreau aufbewahrt worden wären, wenn die Polizei sie nicht sollte finden können. Der Vorwärts schreibt dann: „Unsere Parteibeamten müßten so dumm sein, wie die Redaktion der Post verlogen ist, wenn sie in einer Zeit wie der jetzigen, wo sie alle Tage auf den Besuch der Polizei gefaßt sein mußten, Dinge auf dem Büreau herum liegen ließen, die an sich sehr unschuldig sein können, von deren Existenz aber gerade die Polizei doch nichts zu wissen braucht. Wir wissen, wessen wir uns zu versehen haben und deshalb waren wir vorbereitet und sind es auch jetzt und immer."

– Die Neue Welt von 1. März nächsten Jahres ab zu gleichem Preise wie bisher 12 Seiten statt 8 Seiten stark erscheinen. Die Redaktion übernimmt dann Genoss. Edgar Steiger aus Leipzig. Um die Mehrkosten zu decken, ist es nötig, der Neuen Welt eine vermehrte Auflage als Beilage der Parteiblätter zu verschaffen.

– Der Landesvorstand der badischen Sozialdemokratie erklärt, daß Herr Stegmüller nicht, wie behauptet worden ist, der Kammerfraktion als Hospitant angehöre! Vielmehr werde Stegmüller's auf dem letzten badischen Parteitag erfolgter Ausschluß so lange aufrecht erhalten, als er nicht dem Beschlusse des Frankfurter Parteitages durch Niederlegung seines Mandats nachgekommen sei.

– Eine weitere Haussuchung ist am Mittwoch beim Genossen Stefan Fritz, Vertrauensmann des 3. Berliner Wahlkreises, vorgenommen worden, bei dem schon am Montag gehaussucht worden war. Es wurde sehr gründlich gesucht. Die Betten und die Möbel wurden umgekehrt, selbst die Asche von verbranntem Stullenpapier unter dem Küchenherd erregte die Neugier der Vertreter von Ordnung und Gesetz. Konnte nicht in jenem Aschenhaufen vielleicht ein Rest verbrannten beschriebenen Papiers übrig sein, der gefährliche Verbindungen enthüllte? Aber nein, Stullenpapier blieb Stullenpapier selbst im verkohlten Zustande. Mit der Ausbeute einiger Tausend Sammelbons zogen die Beamten schließlich von dannen.

Zur Arbeiterbewegung.

– Achtung, Hutarbeiter! In der Hutfabrik von Silber u. Brand, Berlin, Grüner Weg 119, haben am Dienstag sämtliche Kollegen und Kolleginnen die Arbeit niedergelegt, weil die Arbeitszeit von 9 auf 10 Stunden verlängert werden sollte.

– In Altona streiken die Maurer auf den Siemsschen Bauten.

– Ein größerer Ausstand der Bäckergesellen Harburgs wird wahrscheinlich unvermeidlich sein. Vor einiger Zeit hatten die Meister den Gesellen die Forderung bewilligt, daß sie eine Revision der Arbeitsräume und Schlafstellen vornehmen lassen wollten. Trotzdem verweigert nun eine ganze Anzahl Meister den Gesellen den Zutritt zu den Arbeitsräumen. Die Gesellen werden deshalb abermals den Kampf aufnehmen und ihre zuerst anerkannten Forderungen hochhalten. 22 Bäckermeister haben ihr Wort

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218951130-12/fragment/page=0002

gehalten und gestatten die Revision; die übrigen Bäckermeister wollen nur dann eine solche bei sich dulden, wenn ihre Gesellen sich bei der Kommission über die Arbeitsräume und Schlafstellen beschwert haben. — Eine von über 1000 Personen besuchte Volksversammlung erklärte sich mit den Bäckergesellen solidarisch und versprach, dieselben in ihrem Kampfe zu unterstützen.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 29 November.

* **Die Stichwahlen** für die Stadtverordnetenwahlen finden am **18. Dezember** statt, wiederum in der Zeit von 9—4 Uhr. Im 5. Bezirk findet die Stichwahl doch noch zwischen Hildebrandt und Lösch statt, da sich vorher Herr Hildebrandt nicht zu erklären braucht, welches Mandat er annimmt.

* **Unser verantwortlicher Redakteur** ist gestern wegen Beleidigung eines Lehrers verurteilt worden. Der Bericht ist in vorliegender Nummer enthalten. Wir nehmen Veranlassung, an dieser Stelle dem Arbeiter Huske in Lochau, der im vorliegenden Falle unser Gewährsmann gewesen ist und der noch unmittelbar vor der Verhandlung dem Genossen Lehmann versicherte, alles was im Volksblatte über den Fall gestanden hat, sei Wort für Wort richtig und werde von ihm vertreten werden, der aber gleich zu Beginn der Verhandlung einräumen mußte, daß er garnichts wisse, nicht nur unsern schärfsten Tadel, sondern unsere volle Verachtung auszudrücken. Es kann kein Zweifel sein, das Huske uns bewußt und wiederholt betrogen hat. Er hat uns den Fall erst erzählt, dann auf Verlangen ihn schriftlich fixiert, dann wiederum vor und nach der Aufnahme der Korrespondenz wiederholt versichert, alles sei wahr. Welche weiteren Vorkehrungen soll eine Redaktion treffen, um sicher zu gehen? Wir haben die Pflicht, die Fälle von Vergewaltigung des Proletariats zu veröffentlichen, weil sich der Einzelne nicht selbst helfen kann. Um so schonungsloser werden und müssen wir allen Mißbrauch mit Erfüllung dieser unserer Pflicht, die an sich schon gefahrvoll genug ist, brandmarken. Wir nehmen nunmehr auch keinen Anstand, dem Lehrer Schröder in Lochau, der durch jene Notiz getroffen worden ist, freiwillig zu erklären, daß es uns leid thut, ihm ungerechtfertigterweise zu nahe getreten zu sein.

* **Leider nicht unbegründet** ist eine Bußpredigt, die unser Magdeburger Parteiorgan gelegentlich des Bußtages den indifferenten Arbeitern hielt, indem es schrieb: Auch das arbeitende Volk hat Ursache, Buße zu thun, wenn auch in anderem Sinne als es unsere Gegner meinen. Wenn das Volk sieht, wie die heutige morsche Gesellschaft an ihrem Untergange arbeitet, sollte es da nicht sein Möglichstes thun, diesen Untergang beschleunigen zu helfen sich vorzubereiten, das Erbe derselben anzutreten? Haben wir dies in genügender Weise gethan? Wenn wir ehrlich sind, dann antworten wir „nein", es hätte weit mehr geschehen können, wenn wir alle unsere Schuldigkeit gethan hätten. Auch wir haben also alle Ursache, Buße zu thun und zwar in dem Sinne, daß wir das Versäumte nachholen, denn für uns lautet der Spruch thatsächlich: „Thuet Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen", nämlich nicht jenes traumhafte Himmelreich, sondern das, wo wir schon bei Lebzeiten zu genießen im stande sind, wenn wir Buße thun, d. h. unsere alten Unterlassungssünden ablegen, als thätige, eifrige Freiheitskämpfer eintreten in die Reihen des erwachten Proletariats, oder aber doch mehr als bisher unsere Schuldigkeit thun. — Hinein auch in den finstersten Winkel mit der Leuchte der Wahrheit und dem Schwerte der Wissenschaft, damit das Volk endlich begreift, daß es sein gutes Recht ist, die Früchte seiner Arbeit zu genießen. Alle diejenigen, die in träger Ruhe und Gleichgiltigkeit noch dem Kampfe fernstehen oder nicht ihre ganze Kraft einsetzen, um den Sieg des Sozialismus über den Kapitalismus herbeizuführen, versündigen sich an ihren notleidenden Mitmenschen, schädigen sich selbst und verlängern der heutigen Gesellschaft das Leben und dem Proletariat die Qualen. — Handelt in diesem Sinne, dann habt ihr den Bußtag richtig begriffen, also: Thuet Buße!"

* **Die Offenhaltung der Läden** ist in nachstehender Weise an den vier Sonntagen, am 1., 8., 15. und 23. Dez. gestattet:

bei der Zeitungsspedition
von 4—9 Uhr vorm. und 12 Uhr mittags bis 5 Uhr nachm.,
bei dem Handel mit Back- und Konditorwaren
von 6—9 Uhr vorm. und 11½ Uhr vorm. bis 6 Uhr abends,
bei dem Milchhandel
von 5—9 Uhr vorm., von 11½ Uhr vorm. bis 3 Uhr nachm. und von 6—8 abends,
bei dem Handel mit Fleisch- und Wurstwaren, sowie der Betrieb der Vorkosthandlungen
von 6—9½ Uhr vorm. und 11½ Uhr vorm. bis 6 Uhr abends,
bei allen übrigen Handelsgewerben
von 7—9½ Uhr vorm. und 11½ Uhr vorm. bis 7 Uhr abends.

Die auswärtigen Händler mit Milch, Obst, Backwaren, Fischen und anderen Lebensmitteln können ihrem Gewerbebetrieb von früh 5 Uhr bis ½10 Uhr morgens nachgehen.

* **Das Reichsgericht** zu Leipzig verwarf gestern die Revision der Drescherfrau Amalie Schmidt, die vom hiesigen Landgericht Ende Juli wegen Diebstahls verurteilt worden war und in der Revision einen prozessualen Fehler gerügt hatte.

* **Ans hiesige Landgericht** verwies gestern das Reichsgericht zur erneuten Verhandlung die Strafsache gegen den Schiffer Falkenberg aus Aken, der in einer Beschwerdeschrift das Landgericht Aken beleidigt haben sollte und deshalb bestraft worden war.

* **Eine allgemeine Schulfeier** soll auf Anordnung des Kaisers am 18. Januar nächsten Jahres abgehalten werden, um die Kinder an die vor 25 Jahren erfolgte Proklamierung des Deutschen Reiches zu erinnern.

* **Aus dem Büreau des Stadttheaters.** Frau Klara Zieglers Unpäßlichkeit hat sich noch nicht derartig gebessert, daß sie am Sonnabend auftreten kann und war sie gezwungen, auch diese Vorstellung abzusagen, hofft nun aber bestimmt am Montag den 2. Dezember ihr Gastspiel als Thusnelda in Halms großer Tragödie „Der Fechter von Ravenna" beginnen zu können. Die Direktion ist dadurch in nicht geringe Verlegenheit gesetzt worden, da die Vorbereitungen für das Gastspiel außerordentlich viel Zeit, Mühe und Arbeit in Anspruch nehmen! — Für Sonnabend ist nun eine Wiederholung von „Wallensteins Tod" angesetzt, zu der Schülerbillets, Parkett 1 M. Parterre 75 Pf. ausgegeben werden. Unsere Jugend war gestern am 1. Tag der Wallenstein-Trilogie zahlreich vertreten und wird sich gewiß auch am 2. Abend die Gelegenheit nicht entgehen lassen, Schillers Meisterwerk vollständig kennen zu lernen. Die Sonntag-Nachmittagsvorstellung bringt bei halben Preisen die letzte Aufführung von Smetanas komischer Oper „Die verkaufte Braut". Am Abend geht zum erstenmale hier in Szene Adams einaktige komische Oper „Die Nürnberger Puppe" und wird vorher Blumenthals Lustspiel-Novität „Gräfin Fritzi", welche bei jeder Wiederholung reichsten Beifall fand, gegeben.

* **Aus dem Büreau des Walhallatheaters.** Am morgigen Sonnabend verabschieden sich sämtliche Künstler des gegenwärtigen, so außerordentlich anziehenden Spielplanes, auch die gerechtfertigtes Aufsehen erregende „Illusionskünstlerin" Fräulein Eleonore Orlowa und der „Magiker" Alfred von Kendler werden trotz der dringenden Bemühung der Direktion, sie dem allseitigen Wunsche zufolge noch für einige Abende zu fesseln, anderweitiger Verpflichtungen halber nicht weiter auftreten. Demnach findet morgen unwiderruflich auch die letzte Illusions- und Zaubervorstellung der beiden genannten Künstler statt.

* **Die Ortskrankenkasse** der Metall- und Holzarbeiter hatte im vergangenen Jahre 9071.75 M. Einnahme und 8814.74 Mark Ausgabe, der Bestand beträgt mithin 257.01 M. Dazu kommen 6000 M. Reservefonds und 1400 M. Spareinlage. In den Vorstand gewählt wurden die Herren Forberg und Gräbsen seitens der Unternehmer und die Herren Tietz, Prinzler, Leitloff jun. und Koch seitens der Arbeiter. Das Amt der Revisoren wurde den Herren Diesing, Hagedorn und Schaff übertragen.

Zeitz. Wie schon gemeldet, ist der verantwortliche Redakteur des Volksboten, Gen. Henschel, zu 150 M. Strafe verurteilt worden, weil er in drei Fällen zu Streiknotizen den Zusatz „Zuzug fernhalten" gesetzt hatte. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, die Notizen enthielten unzweifelhaft eine Belästigung und Beunruhigung des Publikums; denn wenn die Arbeiter durch diese Artikel die Arbeitgeber zum Nachgeben gezwungen haben, sei es unzweifelhaft, **daß andere Gewerbe nachfolgen** und somit eine Unterbindung des gesamten Erwerbslebens veranlassen. **Es ist ja der Sozialdemokratie auch garnicht daran gelegen, den Arbeitern hohe Löhne zu erringen,** sondern — und dieselbe mache ja auch gar kein Hehl daraus — es ist darauf abgesehen, **den Großkapitalisten den Lebensnerv zu unterbinden.** Es soll eben alles in einen Topf geworfen und auf diesem die sozialdemokratische Glückseligkeit aufgebaut werden. Was ferner noch bei Abmessung des Urteils in Frage komme, sei die Gefährlichkeit und Tendenz des Volksboten, und es sei daher auf eine Geldstrafe in Höhe von 150 M. oder auf je 10 M. ein Tag Haft erkannt worden. Ferner wurde auf Vernichtung der beschlagnahmten Nummern erkannt, sobald das Urteil Rechtskraft erlangt habe. Ueber dieses Urteil werden sich die Stumm nach Herzenslust freuen; das ist so nach ihrem Geschmack.

Weißenfels. Anläßlich des Begräbnisses einer wackeren Genossin entblödet sich das hiesige konservative Kreisblatt nicht zu schreiben, die weitaus meisten der „Leidtragenden" hätten der Toten nur um deswillen die letzte Ehre erwiesen, um sich im Schmucke einer roten Kravatte der staunenden Welt als „Genossen" präsentieren zu können. — Und mit solchen erbärmlichen Wichten müssen wir uns herumschlagen.

Erfurt. „Nur." Bürgerliche Blätter berichten, daß sich die Schulden der Stadt Erfurt zur Zeit auf 5 347 393 M. belaufen. Ein Teil davon sei für industrielle Anlagen verausgabt worden, so daß nur 3 552 734 M. als eigentliche Kämmereischuld übrig bleiben. Das „nur" ist reizend.

Magdeburg. Wie Proletarier sterben! Der Lumpenhändler B. wurde vor einigen Tagen früh vor einem Wagenschuppen auf dem Krakauer Anger tot aufgefunden. Er hatte daselbst sich zur Nachtruhe niedergelassen und ist erfroren. — Die Parteigenossen Lankau und Baumüller haben dieser Tage eine je vierwöchentliche Haftstrafe angetreten, die ihnen wegen Verübung „groben Unfugs" zudiktiert worden war.

Delitzsch. Die Dampfbrennerei von Männel u. Ko. hat im vergangenen Geschäftsjahre reichlich 23 000 M. Ueberschuß erzielt, wovon die Hälfte auf Abschreibungen verwendet wurde.

Niemburg a. S. Die Schloßmälzerei verwendet vom Gewinn des vorigen Geschäftsjahres 27 200 M. auf Abschreibungen und verteilt an ihre Aktionäre 6 Proz. Dividende.

Stendal. Jetzt ziehen auch die Husaren mit ihren Karabinern auf die Wache; der Säbel scheint nicht mehr zu genügen, obwohl nichts vorgekommen ist. Schneidig, schneidiger, am schneidigsten.

Kleine Provinzial-Chronik. Nachdem das zweijährige Söhnchen eines Bergmanns in Hettstedt schon den ganzen Sommer über Schmerzen im Rücken geklagt und oft lange geweint hatte, bildete sich unlängst eine Geschwulst unter dem Arme, aus welcher der Arzt eine Nähnadel herausholte. Das Kind mag sich die Nadel beim Spielen auf dem Sopha in den Rücken gestochen haben, von wo sie unter dem Schulterblatt hin nach dem Arme gewandert ist. — Zu dem Selbstmord des Getreidemaklers Rudolf in Nordhausen ist noch hinzuzufügen, daß auch seine Frau, seine Tochter und sein 41jähriger Sohn vergiftet worden sind. Sohn und Tochter dürften mit dem Leben davonkommen, während die Mutter ihrem Manne wohl in den Tod folgen wird. — Beim Bau der Anilinfabrik zu Wolfen bei Bitterfeld wurde ein Maurer aus Eisleben durch einen niedergehenden Wasserkasten völlig zerquetscht. — In Quedlinburg brach beim Neubau des Kaiserhofes ein Gerüste zusammen, als 8 Mann darauf standen, um ein großes Bild an der Wand zu befestigen. Drei der unter den Gerüsttrümmern Begrabenen trugen schwere Verwundungen davon. — In Giebichenstein schnitt sich der Glaserlehrling Mettin in der Werkstatt seines Vaters beim Herausnehmen eines Hobeleisens eine Sehne des rechten Daumens durch.

Aus dem Gerichtssaal.

Halle, 28. November. Eine Ehrverletzung „Eventualis". Der verantwortliche Redakteur unseres Volksblattes, Genosse Franz Lehmann, war in der heutigen Schöffengerichtssitzung angeklagt durch einen in Nr. 245 des Volksblatts am 18. Oktober d. J. unter Lokales und Provinzielles erschienenen Artikel Ehrverletzung begangen und groben Unfug verübt zu haben. Die inkriminierte Notiz bezog sich auf den hier im Oktober stattgehabten Korbmacherstreik und hatte folgenden Wortlaut: „Achtung Korbmacher! Die hiesige Firma Elitzsch u. Ko., deren Korbmacher seit mehreren Tagen im Streik stehen, sucht auswärts Arbeiter aufzutreiben. Kein klassenbewußter Arbeiter wird zum Verräter an den Streikenden werden." Genosse Lehmann erklärte sich für nichtschuldig und meinte, er habe keine Ehrverletzung begangen, da er in dem Artikel nur gesagt habe, kein klassenbewußter, also organisierter Arbeiter werde zum Verräter werden. Die Notiz habe sich nicht auf die Streikbrecher, sondern auf die Streikenden, von denen auch thatsächlich keiner zum Verräter geworden ist, bezogen. Auch sei der wegen Erringung höherer Löhne inszenierte Streik günstig für die Korbmacher verlaufen. Und daß er durch Veröffentlichung der Notiz solle auch noch groben Unfug verübt haben finde er unerklärlich. Wiederholt sind derartige Mahnungen an die Arbeiter veröffentlicht worden, und erst neuerdings wurde dagegen eingeschritten. Wegen einer ähnlichen Angelegenheit (Zuzug fernzuhalten) sei er kürzlich vom hiesigen Schöffengericht freigesprochen worden. Würde er dieserhalb bestraft werden, so würde dadurch das bißchen Koalitionsrecht der Arbeiter illusorisch gemacht werden. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft erachtete aber groben Unfug sowie auch Vergehen gegen § 153 der Gew.-Ordnung für erwiesen. Er berief sich auf das jüngst vom Reichsgericht gemeldete Erkenntnis, wonach nicht nur wenn die Ruhe, sondern auch wenn die öffentliche Ordnung gefährdet ist, grober Unfug vorliegt. Nicht nur bei der Firma Elitzsch, sondern noch in weiteren Kreisen konnte sich das „Gefühl der Unsicherheit" verbreiten. Und Ehrverletzung habe der Angeklagte damit begangen, daß er, nicht wie er meint die Streikenden, sondern die event. bei Elitzsch während des Streikes Arbeitenden als Verräter bezeichnete. Es würde eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen zu beantragen sein. Der Gerichtshof erachtete den Angeklagten nur der Ehrverletzung für überführt und verurteilte ihn zu 3 Tagen Gefängnis. Die Ehrverletzung, begangen durch den Ausdruck Verräter, sei eine „eventuelle" und in der Form, in der sie geschah, strafbar. Grober Unfug liege jedoch nicht vor, auch wenn man sich der neueren Ansicht des Reichsgerichts anschließe. Es fehle nämlich an der thatsächlichen Feststellung, daß eine Beunruhigung eingetreten ist. — In einer zweiten gegen Genossen Lehmann verhandelten Beleidigungsklagesache erfolgte Verurteilung zu 4 Wochen und 3 Tagen Gefängnis nebst Publikation des Urteils in öffentlichen Blättern; der Vertreter der Staatsanwaltschaft hatte 6 Wochen beantragt. Es handelte sich um zwei in den Monaten September und Oktober im Volksblatt veröffentlichte Artikel über die Behandlung der Schulkinder seitens des Lehrers Schröder in Lochau. Schröder sollte sich gegen die 13jährige Tochter des Arbeiters Huske Uebergriffe erlaubt und im übrigen bei Erteilen von Urlaub gegen die Schulkinder parteiisch gehandelt haben. Diese im Volksblatt veröffentlichte Mitteilung konnte durch Vernehmung des Arbeiters Huske und dessen Tochter nicht bewiesen werden. Jedoch wurde durch die beiden Zeugen festgestellt, daß der Lehrer Schröder einmal dem Schulmädchen Huske 15 Hiebe über die Hände versetzt hatte, worauf die Mutter der H. auf die dick angeschwollenen Finger Talglappen legte, die anderen Tags von dem Lehrer entfernt worden sind mit dem Bedeuten, das Mädchen habe sich verstellt. Lehrer Schröder gab als möglich zu, der Huske einmal 15 Hiebe erteilt zu haben und hielt eine solche Strafe in Erwägung des Betragens der Huske für ordnungsgemäß. Von einer Beseitigung der um die Finger des Mädchens gewickelten Talglappen wollte er nichts wissen.

Strafkammersitzung. Keine Beleidigung. Der bisher unbestrafte Gärtner Gustav Torgau aus Wörmlitz, 23 Jahre alt, war vom hiesigen Schöffengericht der Beleidigung des Gendarmen Fridolin Hoffmann aus Ammendorf für nicht schuldig befunden und freigesprochen worden, wogegen die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt hatte. Torgau sollte gelegentlich eines in der Nacht vom 4.–5. Juni in Rothes Gasthaus zu Wörmlitz stattgehabten Tanzvergnügens in Beziehung auf den Gendarmen Hoffmann, der sich im Gastzimmer gegenüber dem Tanzsaal hingesetzt hatte, die Aeußerung gethan haben: „Da setzt sich der Fatzke hin und liest seine Zeitung, was will der Fatzke hier? Und was kann uns der Fatzke?" Der Angeklagte soll jenes Gespräch mit dem Geschirrführer Wilhelm Wettin geführt haben. Er sowohl wie auch Wettin und dessen Ehefrau bestritten aber, eine derartige Aeußerung gethan bezw. gehört zu haben. Gendarm Hoffmann bekundete aber eidlich mit Bestimmtheit jene Worte gehört zu haben, weshalb er noch in besagter Nacht den Namen des Torgau festgestellt habe. Der Zeuge Arbeiter Koch, der ebenfalls bei jenem Vorgange, wobei sich der Gendarm beleidigt gefühlt, zugegen gewesen, hatte auch von fraglichen Worten nichts gehört. Der Staatsanwalt meinte aber, der Gendarm könne so etwas nicht aus der Luft gegriffen haben und beantragte gegen den Angeklagten eine Geldstrafe von 20 M. event. 4 Tage Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte aber auf Verwerfung der vom Staatsanwalt eingelegten Berufung, da die Sache nicht genügend aufgeklärt erscheine um zu einer Verurteilung gelangen zu können.

Noch ein Nachspiel vom Bauhandwerkerstreik. Der 30jährige Arbeiter Richard Schmidt aus Giebichenstein stand wegen versuchter Nötigung, Bedrohung mit Begehung eines Verbrechens und Vergehens gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung unter Anklage. Der Angeklagte sollte am 9. Juli an einem Neubau in der Nikolaistraße, wo die Maurer und Arbeitsleute wegen verweigerter Lohnerhöhung die Arbeit niedergelegt hatten, dem Streikbrecher Friedrich Lorenz nachmittags bei dem Vorbeigehen die Worte entgegen gerufen haben: „Streikbrecher, Du arbeitest ja doch weiter! Wenn Du nachmittag noch weiter arbeitest, dann schlage ich Dir die Knochen kaput." Bei den letzteren Worten soll er eine Bierflasche ergriffen und zu schlagen gedroht haben. Der Angeklagte hatte auf dem Baue als Stein- und Kalkträger gearbeitet und sich mit den Streikenden solidarisch erklärt. Er meinte, er sei ärgerlich gewesen, weil die Nichtstreikenden mit seinem Handwerkszeuge (dem Kalkvogel) arbeiteten. Mit der Flasche habe er gedroht, die Drohung aber nicht ernstlich gemeint und die Flasche gleich wieder hingestellt. Auch die Worte bezüglich des Entzweischlagens der Knochen habe er nicht ernst gemeint; solche Redensarten nehme überhaupt keiner in den Kreisen der Bauarbeiter ernst. Sein Kalkvogel sei von dem Neubaue der Nikolaistraße nach der Leipzigerstraße verschleppt, woraus hervorgehe, daß andere Personen damit gearbeitet haben. Zeuge Lorenz bekundete aber, die Drohung für „ernst" gehalten zu haben. Die Staatsanwaltschaft beantragte wegen Nötigung und Ehrverletzung eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten. Der Angeklagte bat um mildere Strafe. Das Urteil lautete auf 2 Monat solcher Strafe, weil sich der Angeklagte doch gemäßigt benommen habe.

Aus dem Reiche.

Berlin. Böckel ist aus der Redaktion des D. Volksrechts ausgetreten und hat erklärt, daß er von nun an keiner Partei angehöre und seine eignen Wege gehen wolle. — Wie Stöckers Volk erklärt, hat Stöcker bisher keine Klage gegen den Kladderadatsch angestrengt. Der teure Gottesmann fürchtet sich also vor dem Pranger.

Breslau. Begnadigt wurde vom Kaiser der sehr reiche Wurstfabrikant Giesche, der wegen Notzucht, begangen an mehreren seiner Ladenmädchen, zu längerem Zuchthaus verurteilt war. Bei der Verurteilung Giesche's nahm man allgemein an, daß nur ein Teil seiner empörenden Verbrechen zur Anzeige und Sühne gekommen sei, da die armen Mädchen, die in seinem Geschäft rasch wechselten, meist aus Scham die Anzeige unterlassen hätten.

Ulm. Gefallene Ordnungsstütze. Wegen eines Verbrechens der Notzucht im Sinne des § 177 wurde der verheiratete, sehr vermögliche Schultheiß Mann von Asch, OA. Blaubeuren Vater mehrerer Kinder, verhaftet.

Für die Redaktion verantwortlich: Franz Lehmann in Halle.

Ueberaus reichhaltige Auswahl in vorgezeichneten und fertig gestickten

Handarbeiten.

Sämtliche Artikel sind auf das Sorgfältigste hergestellt und zeichnen sich durch ganz besondere Preiswürdigkeit aus.

Theelöffel-, Staubtuch-, Handarbeits- und Frühstückskörbchen, Handarbeits-Ständer, Bürstentaschen, Schlüsselhalter, Serviertablettes, Zeitungshalter, Staubtuchtaschen, Eierkörbchen, Dessertbehälter, Taschentuchbehälter, Kragen-, Manschetten- und Kravattenkasten, Bilderhalter, Photographie-Rahmen, Wäschebeutel, Nachttaschen, Servierdecken, Ueberhandtücher, Tischläufer, Reiserollen, Plaidbezüge.

Angefangene Stickereien u. s. w.

Geschäftshaus

J. LEWIN,

Halle a. S. (Ratskeller-Neubau.)

Der reichillustrierte **Spezial-Katalog** für Tapisseriewaren wird auf Wunsch **gratis** und **franko** zugesandt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218951130-12/fragment/page=0003

Neu eingeführt: **Pelzwaren für Damen.**

Korsetts zu sehr billigen Preisen von **90** Pf. an.

Waren-Haus

H. ELKAN

Strickwolle in guten Qualitäten zu **Original-Fabrik-Preisen.**

89 Leipzigerstr. Halle a. S. Leipzigerstr. 89.

Durch **Baar-Einkäufe** bin ich in der Lage, **sämtliche Artikel**, die ich **führe**, zu sehr **billigen Preisen** zu verkaufen. — Mit dem heutigen Tage habe ich **sämtliche Artikel** im Preise

ganz bedeutend ermässigt.

Damen-Wintermäntel in elegantester Ausführung und großer Auswahl. **10, 12, 15, 18—28 M. Capes u. Radmäntel** von 8 M. an.

Damen-Jacketts in schwarz und farbig, neueste Facons, 4, 5, 5.50, 10 bis 15 M.

Mädchen-Mäntel von 3 M. an. **Mädchen-Jacketts** von 2.50 M. an. **Damen- u. Mädchen-Blusen** von 75 Pf. an.

Winter-Ueberzieher aus guten Stoffen, alle Farben, 9, 11, 14, 18 bis 28 M.

Knaben-Anzüge in hocheleganter Ausführung und guten Stoffen 1.50, 2.25, 3, 4 bis 7.50 M.

Hohenzollern-Mäntel, Ulster und Schuwaloff aus besten Stoffen, 12, 16, 19, 22 bis 29 M.

Knaben-Pelerinen-Mäntel in allen Größen am Lager, 3, 4.25, 5, 6.50 bis 9 M.

Herren-Anzüge, Rock- und Jackett-Facon, 10.50, 14, 16, 18 bis 30 M.

Burschen-Ueberzieher und Pelerinen-Mäntel 7.50, 9, 12 bis 15 M.

Burschen-Anzüge aus guten Stoffen 5.50, 7, 9 bis 12 M.

Arbeiter-Garderobe. Englisch-Leder-Hosen von 2 M. an. Kassinet-Hosen. Englisch Leder-Jacketts und Westen.

Grösstes Schuhwaren-Lager am Platze. Billigste Preise.

Damen-Stiefletten v. 3.50 M. an. Damen-Knöpfschuhe v. 4 M. an. Damen-Filzschuhe v. 75 Pf. an. Damen-Halbschuhe v. 3 M. an.
Kinder-Knöpfschuhe v. 1 M. an. Kinder-Schuhe, hohe, v. 2.50 M. an. Kinder-Filzschuhe v. 35 Pf. an. Kinder-Schnürschuhe v. 35 Pf. an.
Herren-Stiefel, 5 M. u. 6.50 M. Herren-Langstiefel v. 10 M. an. Herren-Stiefletten v. 5.50 M. an. Herren-Filzschuhe v. 93 Pf. an.
Filz-Pantoffel v. 45 Pf. an. Kinder-Pantoffel v. 20 Pf. an. Tuch-Stiefletten v. 4.25 M. an. Damen-Tuch-Stiefletten v. 3.25 an.

Billigste Bezugsquelle für sämtliche Baumwoll-Waren.

Kanten-Röcke 75 Pf. Hemden-Barchent 23 Pf. Kleider-Barchent 33 Pf. Hemden-Leinen 34 Pf. Bettzeuge 23 Pf. Inletts 35 Pf. Tischdecken 75 Pf. Bettdecken von 1 M. an. Barchent-Betttücher von 50 Pf. an. Jagdwesten und Strickjacken von 1.25 M. an. Unterhosen 50 Pf.

Neu eingeführt: Wachstuch-, Tisch- und Kommoden-Decken.

Neu eingeführt: Herren- u. Knaben-Hüte u. Mützen.

Neu eingeführt: Regenschirme und Gummischuhe.

Geschw. Schlüter
Halle a. S.
Rannischestr. 12
(Nähe des Waisenhauses)
empfehlen ihre
Putz, Posamenten, Woll- und Weißwaren
sowie sämtl. Schneiderartikel.
Futterstoffe, Shirting, Handtücher, Barchent, Barchentbemden, Oberhemden, Kragen, Manschetten, Kravatten, Korsetts, Schürzen, Trikotagen, Strümpfe, Handschuhe.
Garnierte Damen- u. Kinderhüte in geschmackvollster Ausführung zu sehr billigen Preisen.

„Ertappt"

1002 Uhren müssen bis am 5. Jan. umgesetzt sein. Wir liefern daher auch einzelne Stücke zu Engrospreisen.

Nickel-Remont.-Uhren 3, 4, 5 und 6 M. Silb. Rem. Uhr m. Goldr. 8.50, 10, 12, 14, Gold. Damenuhren 10, 14, 20 u. 30 M. Regulateure m. Schlagw. 9, 12, 15 u. 20 M. Weckuhren 2.50, 3.75 und 5 M.
Bevor Sie eine Uhr kaufen, wollen Sie unsere Ware prüfen. Reparaturen wie bekannt gut, aber billig. Wiederverkäufern Rabatt.
Remus & Co., Halle a. S.
Laurentiusstraße 17, I.
Uhren-Versandtgeschäft.

Schuhwaren
nach Maß zu Fabrikpreisen
Bestellungen, welche vormittags eingelaufen, werden selbigen Tags noch ausgeführt. Schnellste Bedienung bei Reparaturen und Besohlen von Schuhwaren jeder Art liefert die Giebichenst. Schuhfabrik v. **K. Dohle**, gr. Breitenstr. 2 u. gr. Brunnenstr. 25. Zugleich Verkauf an Konsum-Mitglieder.

Briketts,
Preßtorf, Grude, Steinkohlen und Kohlenanzünder
A. Reinhardt,
Königstraße 73.

Fenchelhonig,
vorzügliches Mittel bei Husten und Heiserkeit à Fl. 30 und 50 ₰ bei
E. Walthers Nachf.
Moritzzwinger 1 u. Steinweg 26.

Hasenfelle kauft fortwährend
Joh. Bernhardt, Kellnerstr. 4.

Bei grosser Preiswürdigkeit

empfehle

in unübertroffener Auswahl:

Paletots

ein- und zweireihig, in glatten und rauhen Stoffen und neuesten Farben.

Mäntel

mit voller abnehmbarer Pelerine, in wasserdichten Loden und modernen Fantasiestoffen.

Rock- und Jackett-Anzüge

ein- u. zweireihig, in jeder Preislage.

Knaben-Mäntel und Anzüge

in bekannt größter geschmackvollster Auswahl.

Auch in Jünglings-Größen für jedes Alter.

Anfertigung nach Maß.

Eleganter Sitz. — Tadellose Ausführung.

Feste, anerkannt niedrigste Preise.

Herm. Bauchwitz

Markt 4. Halle a. S. Markt 4.

Gegründet 1859.

Neu eingetroffen:

Der neue Weltkalender
für das Jahr
1896.
Preis 40 Pfennige.

Der Gartenlauben-Kalender.
Preis 50 Pfennige.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung,
Bölbergasse 1.

Trauringe
beste Bezugsquelle
J. Essig Nachf.
große Ulrichstraße 41.
Massives Gold von 4 M. an, sowie alle höheren Preislagen. Großes Lager von **Double**, 8 u. 14 kar. stets vorrätig.
Eigene Anfertigung.
Gravierung gratis.

Konkurs-Waren-Ausverkauf.
Die aus der **Karl Wenkel**schen Konkursmasse herrührenden Waren, bestehend aus
Kleiderstoffen, Leinen und Baumwollenwaren, Trikotagen ꝛc.
müssen wegen Räumung im bisherigen Geschäftslokale **Leipzigerstr.**, Ecke Poststraße, schleunigst ausverkauft werden.

Verlag und für die Inserate verantwortlich Aug. Groß, Halle. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (e. G. m. b. H.), Halle. Hierzu eine Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218951130-12/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 280 — Halle a. S., Sonnabend den 30. November 1895. — 6. Jahrg.

Das ehrbare Handwerk.

Die Herren Zünftler haben bekanntlich den heroischen Entschluß gefaßt, das erhebende Beispiel der Junkerschaft nachzuahmen und so lange aus Leibeskräften nach Staatshilfe für das ehrbare Handwerk zu schreien, bis der „Großvater Staat“ sich herbeiläßt, ihnen nachzugeben. Sie haben das Rezept der Junker so genau befolgt, daß auch sie die Drohung aussprachen, zur Sozialdemokratie überzugehen, und siehe da, der Staat kommt ihnen wirklich zu Hilfe. Aber da zeigt es sich, daß die biederen Handwerksmeister nicht in dem Maße Lieblinge des bürgerlich-feudalen Staats sind, wie die Junker. Handwerker haben keine so hohen „standesgemäßen“ Bedürfnisse und müssen sich darum mit weniger begnügen, als die Herren „von“. Für die letzteren regnet es kleine Geschenke in Gestalt von Zöllen, Prämien und dergleichen; bare „Liebesgaben“ fließen den Strudelwitzen und Prudelwitzen in die geräumigen Taschen, ohne daß sie einen Finger zu rühren brauchen. Die Zünftler aber bekommen nichts Bares. Herr von Bötticher hat für sie — im Gegensatz zu den weitergehenden Bestrebungen des Herrn v. Berlepsch — einen Gesetzentwurf über die Errichtung von Handwerkerkammern ausgearbeitet, der nun im Wortlaute vorliegt.

Diese neu zu errichtenden Körperschaften sollen „die Interessen des Handwerks wahren“. Ihre Befugnisse gehen aber über eine begutachtende und beratende Thätigkeit nicht hinaus. Sie sollen bei der „Organisation des Handwerks“ mitwirken; sie sollen über den zu schaffenden „Unterbau“ sich gutachtlich äußern; sie sollen die Behörden durch thatsächliche Mitteilungen über die Verhältnisse des Handwerks unterstützen, Jahresberichte veröffentlichen und über Wünsche und Anträge aus den Reihen der Handwerker beraten.

Wählbar in diese Handwerkerkammern sind die Handwerksmeister von mindestens 30 Jahren, wahlberechtigt die Handwerksmeister von mindestens 25 Jahren. Die Kammern sollen auch unter polizeilicher Aufsicht stehen, denn ein von der Verwaltungsbehörde zu ernennender Kommissar hat das Recht, allen Verhandlungen beizuwohnen, Einsicht von den Schriftstücken zu nehmen und jederzeit das Wort zu ergreifen. Daß er nicht auch stimmberechtigt ist, erscheint in unserem Polizeistaat geradezu wunderbar.

Man sieht, Herr v. Bötticher ist ein vorsichtiger Mann. Er hütet sich wohl, den Zünftlern die Einrichtung des „Unterbaus“, d. h. der eigentlichen Neuorganisation des Handwerks, selbst zu überlassen. Er weiß recht gut, daß die Handwerkerkammern dann sofort den Befähigungsnachweis und die Innungen obligatorisch machen würden. Er will sich, wie die Motive ganz unumwunden sagen, nicht „vorgreifen“ lassen, und daher sollen die Herren Zunftmeister jetzt nur ein Recht haben, das sie eigentlich schon lange besitzen, nämlich sich zu versammeln und zu beratschlagen. Nur soll die Sache einen anderen Namen haben.

Genau genommen steht also nach Einführung dieser Handwerkerkammern die Sache noch gerade so wie zuvor. Die Handwerksmeister werden selbstverständlich in ihren Hoffnungen sehr herabgestimmt sein. Ob sie nun noch lauter schreien werden? Möglich; das wird indessen an der Sache wenig ändern.

Die Regierung ist ja bei anderen Gelegenheiten gerne und freudig dabei, wenn der Marsch rückwärts, nach dem Mittelalter zu, angetreten wird. Aber in diesem Falle zaudert sie. Herr v. Berlepsch ist ja bekanntlich dem „notleidenden Handwerk“ ein Stück entgegen gekommen, aber die Regierung als Gesamtheit mag einen solchen Sprung ins Dunkle nicht mitmachen. Sie scheut die Konsequenzen.

Wie weit sie nunmehr, wenn der „Unterbau“ ausgeführt werden soll, den Forderungen der verschiedenen Zünftler nachgehen wird, daß muß man abwarten. Zunächst hat sie eine schöne Gelegenheit, die Sache auf die lange Bank zu schieben, indem sie, wenn sie will, nun ruhig einige Jahre zusehen kann, wie die Handwerkerkammern „Material sammeln“ und Gutachten abgeben.

Was kann man übrigens noch Neues bringen in dieser Angelegenheit? Die vernichtende Konkurrenz des Großkapitals ist von allen Seiten zugestanden und die Handwerksmeister verspüren sie an ihrem eigenen Leibe — was ist also da noch lange zu untersuchen? Vor zehn Jahren tröstete man sich noch damit, daß das Handwerk immer noch einen breiten Boden einnehme und daß es vorteilig sei, zu glauben, es stehe auf dem Aussterbeetat. Dieser Trost war damals schon nur ein scheinbarer; heute hält er garnicht mehr vor. Denn inzwischen hat die Großindustrie ihre Herrschaft mit rasender Schnelligkeit ausgebreitet und hat das kleine Gewerbe nach Tausenden und Abertausenden von Betrieben aufgesogen. Wenn es nicht so wäre, so würden die Handwerksmeister gewiß nicht so sehr schreien. Aber es brennt ihnen thatsächlich auf die Nägel, und da kommt der Lärm ganz von selbst.

Wir werden durch die schwächliche Haltung der Regierung in unserer Ueberzeugung, daß das kleine Handwerk nicht zu retten ist, nur bestärkt. Gewerbsmäßige Verleumder imputieren uns sonst zwar immer in den Zeitungen, wir wünschten aus „infernalischer Bosheit“ den Untergang des Handwerks, weil der selbständige Handwerker in seiner Masse einen Damm gegen die Sozialdemokratie bilde. Aber unsere Anschauung ist eine ganz andere; wir können, nachdem wir den Gang des sozialökonomischen Prozesses, der alles umgestaltet, erkannt haben, an eine künftige Blüte des kleinen Handwerks nicht mehr glauben. Dessen Zeit ist für immer vorbei in der Periode des Welthandels und des Weltverkehrs, in einer Periode, die Anforderungen stellt, denen gegenüber das kleine Handwerk als eine durchaus überlebte und unzureichende Betriebsform erscheinen muß. Sich über alles dieses zu täuschen, und zu glauben, die abgestorbenen Einrichtungen des Mittelalters könnten wieder belebt werden, das überlassen wir anderen Leuten. Wir versprachen niemals das Handwerk zu retten, weil das eben eine Unmöglichkeit ist und die stärkste Regierung, die beste Gesetzgebung das einfach nicht können. Wenn Konservative und Ultramontane der Meinung sind, Zwangsinnungen, Befähigungsnachweis und christlicher Glaube könnten das Handwerk wieder zur Blüte bringen, so entspricht das nur ihrer sonstigen Rückständigkeit. Die Regierung ist, wie man sieht, vorsichtiger, und will sich nicht ohne weiteres auf gewagte Experimente einlassen.

Allein selbst wenn alle die alten Zwangsjacken wieder aus der Rumpelkammer hervorgeholt würden, der Großkapitalismus würde dennoch triumphieren. Der Unterschied wäre nur, daß vielen Menschen mit den Zwangseinrichtungen auch da noch das Leben verbittert würde, wo dies heute noch nicht der Fall ist.

Die Produktionsmittel zentralisieren sich, die sozialökonomische Entwickelung geht vorwärts, dem Sozialismus zu. Der Mensch, der seine Zeit verstehen will, muß vorwärts blicken und nicht ins Mittelalter zurück.

Den unverbesserlichen Zunftgläubigen aber wird nur noch übrig bleiben, sich à la Münchhausen am eigenen Zopf aus dem Sumpfe zu ziehen.

Ein besonders ‚tüchtiger‘ Beamter.

Im Juni dieses Jahres stand bekanntlich vor der Stettiner Strafkammer Verhandlung an gegen den Schutzmann Bauda wegen Mißhandlung der Versicherungsbeamten Schmidt. Bauda wurde in jenem Prozeß zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Diese im Vergleich zu den von der Staatsanwaltschaft beantragten 5 Monaten Gefängnis geringe Strafe hatte Bauda damals vor allem dem Leumundszeugnis des Herrn Polizeikommissars Stürmer zu verdanken, der ihn als einen „besonders tüchtigen Beamten“ bezeichnete. Derselbe Bauda stand am 14. d. M. wiederum vor dem Stettiner Gericht. Er war angeklagt: 1. als Beamter in der Ausübung seines Amtes vorsätzlich den Arbeiter Stark körperlich mißhandelt zu haben und zwar mit einem gefährlichen Instrument, einem Säbel; 2. zugleich als Beamter in einer Untersuchung Zwangsmittel angewandt zu haben, um ein Geständnis zu erpressen. Neben Bauda steht der Bauarbeiter Schmidt auf der Anklagebank. Ihm wird vorgeworfen, den Schutzmann Bauda öffentlich beleidigt zu haben, dadurch, daß er ihn „betrunken“ genannt.

Zunächst wird der Angeklagte Schmidt vernommen. Er will, nach einem Bericht der Stettiner Abendzeitung, den Ausdruck „Ist der Kerl aber besoffen“ auf den Arbeiter Schröder angewandt haben. Er habe sich um Bauda nicht bekümmert. Später hätte er mit anderen zusammen den Stark getroffen, der so schwer verletzt war, daß sie ihn zum Arzt bringen mußten.

Es folgt das Verhör des Angeklagten Bauda: Derselbe sagt aus, er habe am 4. Februar dieses Jahres, um 1 Uhr mittags, als der Dienst beendet gewesen, am Bäckerberg auf die Pferdebahn gewartet. Da sei Stark mit seinen Kollegen gekommen und es sei gerufen worden: „Ist der Kerl besoffen!“ Auch habe man noch andere Schimpfworte gerufen, gepfiffen u. s. w. Als er, Bauda, dann auf die Pferdebahn gestiegen und an den Arbeitern vorbeigefahren sei, hätten diese wieder Schimpfworte ausgerufen. Nachdem er dann den Schutzmann Lindemann getroffen, seien die Beide auf die Arbeiter zugegangen, und er habe, da die übrigen fortliefen, den Arbeiter Stark verhaftet, um seine Personalien festzustellen. Da dieser nicht freiwillig mitgehen wollte, habe er ihn packen und zum Polizeirevier geführt. Auf den auf dem Hof befindlichen beiden Stufen aber habe sich Stark umgedreht, und er habe infolgedessen mit ihm gerungen, wobei Stark vielleicht seine Mütze verloren. Auch die Treppe hinauf habe der Arrestierte mit Gewalt geschafft werden müssen. Im Telephonzimmer angekommen, habe er den Stark gefragt, wer diejenigen gewesen seien, die ihn beleidigt hätten. Sofort sei Stark darauf auf ihn eingedrungen. Er habe ihn zunächst nur zurückgestoßen, als er dann aber gleichwohl nochmals auf ihn eingedrungen sei, habe er ihm mit dem Säbel drei, vier Schmiß gehauen.

Erheblich anders lautete die Aussage des Zeugen Stark. Er bekundete, er habe 14 Tage wegen Beleidigung der Stettiner Schutzleute im Gefängnis zugebracht und sei am 4. Februar, mittags 12¼ Uhr entlassen worden. Am Bäckerberg habe der Schutzmann Bauda, sich auf zwei Eisenstangen stützend, gestanden und gewackelt, so daß es schien, als sei er angetrunken. Er, Stark, sei ruhig seines Weges gegangen, als auch die Pferdebahn kam. Nahe bei der Gasanstalt seien auch die Schutzleute Bauda und Lindemann dann wieder gekommen, seine Begleiter seien davongegangen, er selbst aber geblieben, da er sich keiner Schuld bewußt gewesen. Schutzmann Lindemann sei dann an ihn herangekommen und habe gesagt: „Auf diesen Burschen habe ich schon lange gelauert“. Darauf sei er, Stark, von Bauda mitgenommen worden. Als sie auf den Flur des Polizeibureau angekommen, habe Bauda gleich auf ihn eingeschlagen, während Schutzmann Lindemann vor der Thür geblieben sei. Gleich beim ersten Schlage sei ihm, dem Stark, die Mütze vom Kopf geflogen. — Vors.: Als Sie nun mit Bauda in das Telephonzimmer gekommen, hat sich Bauda dann hingesetzt, um ein Protokoll aufzunehmen? — Zeuge Stark: Nein, wir blieben stehen, und er fragte mich, wer die Schimpfworte gerufen habe. — Vors.: Er zog seinen Säbel? — Zeuge Stark: Ja. — Vors.: Haben Sie den Schutzmann dann anfassen wollen? — Zeuge Stark: Nein, daran habe ich gar nicht gedacht. — Vors.: Haben Sie nach den Hieben so geblutet, daß in dem Bureau des Polizeikommissars auch Blut auf dem Boden war? — Zeuge Stark: Ja. — Vors.: Haben Sie es denn für Ernst genommen, als Bauda aussagte, wenn Sie nicht aussagten, wer es gewesen, dann werde er Sie durch und durch stechen? — Zeuge Stark: Ja. — Vors.: Er zog seinen Säbel? — Zeuge Stark: Ja. — Vors.: Haben Sie den Schutzmann dann anfassen wollen? — Zeuge Stark: Nein, daran habe ich gar nicht gedacht. — Vors.: Haben Sie nach den Hieben so geblutet, daß in dem Bureau des Polizeikommissars auch Blut auf dem Boden war? — Zeuge Stark: Ja. — Vors.: Haben Sie es denn für Ernst genommen, als Bauda aussagte, wenn Sie nicht aussagten, wer es gewesen, dann werde er Sie durch und durch stechen? — Zeuge Stark: Ja. — Vors.: Als Sie dann wieder in das Vorderzimmer gebracht wurden, ihre Wunden gewaschen und Ihnen ein Handtuch gegeben wurde, hat da jemand gesagt, Sie möchten nichts aussagen darüber, wie Sie die Wunden bekommen? — Zeuge Stark: Ja. Ich sollte sagen, ich sei gefallen. — Vors.: Wie lange sind Sie arbeitsunfähig geblieben? — Zeuge Stark: Drei Wochen. — Vors.: Ist Ihnen Geld angeboten worden, daß Sie den Strafantrag zurückziehen sollten. — Zeuge Stark: Ja, der Arbeiter Ferdinand Wolff hat mir 15 Mark geboten, in wessen Auftrage, das weiß ich nicht. — Es werden sodann zunächst die Arbeiter als Zeugen vernommen, welche den Stark damals aus dem Gefängnis abgeholt haben. Sie bekunden zumeist, daß sie von einer allgemeinen Verhöhnung des Bauda an jenem Montag nichts bemerkt hätten. Diejenigen, welche den Verwundeten zum Arzt gebracht, beschrieben seinen Zustand als einen sehr schlimmen. Der erste Arzt habe, als er hörte daß die Verwundungen von einem Schutzmann auf der Oberwiek herrührten, erklärt, damit wolle er nichts zu thun haben. Dann sei Stark aber wieder umgefallen, sie hätten ihm dies von neuen Wasser geben müssen und schließlich dem Arzt erklärt, wenn er ihn nicht verbinden wolle, müßten sie ihn bei ihm liegen lassen. Daraufhin habe derselbe einen Notverband angelegt und mit diesem sei Stark zum Medizinalrat Dr. Schulz gegangen.

Der Medizinalrat Schulz, welcher ebenfalls als Zeuge vernommen wurde, hat mehrere Verwundungen am Kopf, an den Armen, auf der Schulter und an den Beinen wahrgenommen, Verwundungen, die den Stark nach Bekundung des Arztes zwei bis 3 Wochen arbeitsunfähig gemacht hätten.

Die weitere Zeugenvernehmung ergab nichts, was die Anklage hätte entkräften können. Der Staatsanwalt ließ den zweiten Punkt der Anklage (Erpressung einer Aussage mit Gewalt) fallen und beantragte wegen der Mißhandlung des Stark gegen Bauda eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen. — Der Gerichtshof ging in seinem Urteil über das gegen Bauda beantragte Strafmaß weit hinaus. Er erkannte gegen diesen besonders tüchtigen Beamten auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr und auf den Verlust der Befähigung zur Bekleidung eines öffentlichen Amtes auf die Dauer von 2 Jahren. Der Angeklagte Schmidt wurde wegen Beleidigung des Schutzmanns Bauda zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

Polizeiliches und Gerichtliches.

— Genosse Thiel in Harburg sollte den Gasmirt Fuhr vom dortigen Gambrinus dadurch gekränkt haben, daß er jeden Tag im Parteiorgan veröffentliche, Fuhr habe die Harburger Arbeiterschaft beschimpft und sich ihren Besuch verbeten. Der Kläger verlangte für jede Veröffentlichung 14 Tage Gefängnis, das hätte im ganzen einige Jährchen ausgemacht. Das Gericht erkannte jedoch auf Freisprechung und legte dem Kläger die gesammten Kosten auf.

— Genosse Stadthagen sollte die Berliner Polizei und einen Landgendarmen durch Artikel im Vorwärts beleidigt haben. Er beantragte sämtliche im vorigen und in diesem Jahre von der Polizei verhafteten Personen zu laden, um zu beweisen, daß die Mißhandlung Verhafteter auf der Polizeiverwaltung gang und gäbe sei. Der Gerichtshof vertagte die Verhandlung behufs Ladung von 41 Zeugen; der Staatsanwalt hatte der Zeugenladung widersprochen.

— In München wurde einem Redner das Wort entzogen, als er das Vorgehen der Soldaten bei der Fuchsmühler Affaire tadelte. Der Ueberwachende duldete nicht, daß der Redner dann wieder das Wort ergriff. Die hiergegen eingelegte Beschwerde ist von der Polizeidirektion zurückgewiesen worden, da ein Redner, dem einmal das Wort entzogen worden sei, zu derselben Sache überhaupt nicht wieder sprechen dürfe.

— 100 Mk. Strafe soll der Redakteur der Breslauer Volkswacht zahlen, weil er durch Abdruck von Boykotterklärungen groben Unfug verübt habe.

— Zu 4 Wochen Haft war Gen. Meyer von der Frankfurter Volksstimme verurteilt worden, weil er aufgefordert hatte, kein Bier der Messerschmidtschen Brauerei zu trinken, die der sozialdem. Partei ihre Säle verweigere. Das Landgericht setzte die Strafe auf 10 Mk. herab.

— In Soltau waren aus einer öffentlichen Volksversammlung die Frauen ausgewiesen worden. Auf Beschwerde hat der Landrat diese Ausweisung für nicht zulässig erklärt.

Parteinachrichten

— Ein sozialistisches Blatt in türkischer Sprache erscheint seit Anfang Oktober in Rustschuk in Bulgarien. Es heißt „Sebat“ und erscheint täglich, wird aber nicht gedruckt, sondern lithographiert.

— Die Stuttgarter Parteigenossen haben für die Gemeinderatswahl ein Zusammengehen mit der Volkspartei beschlossen. Es sind acht Gemeinderäte (entsprechend den Stadträten in Preußen und Sachsen) zu wählen, von denen jede Partei drei der anderen auf ihre Liste nehmen wird.

— In Nauen hat der Vertrauensmann sein Amt niedergelegt und dazu erklärt, daß „die verletzende Plumpheit der antipatriotischen und antidynastischen Demonstrationen der Sozialdemokratie, wie sie besonders in deren Preßorganen hervortritt, in krassestem Widerspruch mit den Idealen der Arbeiterbewegung stehe und ihm ein weiteres Verbleiben in der Partei unmöglich mache.“ Schade, daß der gute Mann nicht schon früher sein wahres Herz entdeckt hat. Sein Austritt wird alle Genossen freuen.

Soziale Uebersicht.

— **Weibliche Fabrik-Inspektoren in England.** Der Zentralinspektor spricht sich in seinem amtlichen Berichte lobend über die neue Einrichtung aus und begründet die Notwendigkeit und Nützlichkeit derselben wie folgt:

„Bisher hat es für die weibliche Arbeiterschaft, die noch dazu fast durchgängig der Vertretung durch berufliche Vereinigungen entbehrt, an einem Organ gefehlt, das ganz dazu geeignet wäre, ihre spezifischen Bedürfnisse zu verstehen und an geeigneter Stelle zum Ausdruck zu bringen. Um als vermittelndes Glied zu dienen, muß man mit beiden Seiten in Berührung stehen. Aber es wird nur den weiblichen Beamten möglich sein, die richtige Annäherung und Fühlung mit der Arbeiterin in allen Punkten zu gewinnen, ein Vertrauensverhältnis zwischen Arbeiterin und Inspektion zu schaffen, durch das die Arbeit der letzteren in vielen Beziehungen fruchtbarer werden kann. So weit es sich nur um Arbeitsseit und Lohnverhältnisse handelt, wird es keinem Inspektor schwer fallen, die nötige Einsicht zu gewinnen, aber die Rückwirkung der Arbeitsbedingungen auf Gesundheit, Moral und Familienleben der Frau, alles, was die Eigentümlichkeiten des weiblichen Erwerbslebens ausmacht, wird eine Frau mit tieferem Verständnis zu erfassen wissen.“

Das klingt ganz anders wie die hochmütig ablehnende Sprache unserer zünftigen Büreaukratie.

Konferenz der Konfektions-Schneider und -Schneiderinnen in Erfurt.

Erfurt, 25. November 1895.

Die Nachmittagssitzung wird um 1¼ Uhr vom Vorsitzenden eröffnet.

Es entspinnt sich eine längere sehr anregende Debatte über die einzuschlagende Taktik und den Zeitpunkt der ev. Akt n, an dieser Debatte beteiligen sich fol ende Kollegen: Liepelt, Layer, Mock, Reißhaus, Timm, Kämming, Knopp, Stühmer, Koch u. a.

Es wurde beschlossen: Am 20. Januar haben überall Versammlungen stattzufinden. In diesen Versammlungen sollen die Forderungen, welche an die Unternehmer gestellt wurden, noch einmal besprochen werden. Die Konfektions Kollegen haben, je nach Bedarf mit den Unternehmern und Arbeitgebern Besprechungen stattfinden zu lassen.

Der 1. Februar ist als letzter Erklärungstermin für die Unternehmer bestimmt. Das Weitere wird den Umständen entsprechend sich entwickeln.

Ein Flugblatt, welches an die ganze Bevölkerung Deutschlands gerichtet werden soll, wird am 20. Januar verbreitet werden. Ein zweites allgemeines Flugblatt wird ev. nach dem 1. Februar herausgegeben.

Reißhaus und Kämming stellen den Antrag: zur Schaffung eines Kampffonds sofort Marken und Listen herauszugeben. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Als Sitz der Kommission wird einstimmig Berlin bestimmt. Der Kommission wird das Recht der Kooptation, auch über Berlins Grenzen hinaus, zuerkannt.

Folgende Resolutionen finden einstimmige Annahme:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189511 30-12/fragment/page=0005

„Da die Hausindustrie eine der verderblichsten Auswüchse ist, die jemals die kapitalistische Produktionsweise erzeugt hat und sich für die Arbeiter und Arbeiterinnen, ganz gleich ob in der Maß- oder Konfektionsbranche, Zustände herausgebildet haben, die, wenn nicht Einhalt gethan wird, zur vollständigen Degeneration der Arbeiter und Arbeiterinnen unseres Berufes führt, beschließt die Konferenz: Die Forderung von Betriebswerkstätten zu einer allgemeinen für Maß- und Konfektions-Arbeit zu machen. Hauptsächlich aber mit aller Energie dahin zu wirken, daß für die Konfektionsarbeiter und -Arbeiterinnen bessere Lebensbedingungen erringen werden.

Meck. Nürnberg".

„Die Konferenz fordert, daß seitens der Regierungen Untersuchungen über die sanitären Verhältnisse sowohl, als über die soziale Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Bekleidungs-Industrie veranstaltet werden. Ferner sind die bestehenden Arbeiterschutzbestimmungen im vollen Umfange auf die Hausindustrie auszudehnen.

Kämming, Stettin".

Zu Resolution 2 stellt Timm ein Amendement, welches einstimmig angenommen wurde:

„Die Konferenz erwartet von der Reichskommission für Arbeiterstatistik, daß eine schleunige Enquete veranstaltet wird. Sie spricht ihre Mißbilligung darüber aus, daß bisher keinerlei Antwort über die von dem Vorstand des Verbandes eingereichte Eingabe erfolgt ist".

Nachdem noch eine kleine Zahl Anfragen und Wünsche erledigt waren, schließt die Konferenz mit einem kernigen und aufmunternden Schlußwort, in welchem der Vorsitzende Reißhaus besonders betont, daß die Konferenz mit großer Klarheit und Bestimmtheit, aber auch mit Ruhe und Würde ihre Verhandlungen geführt und Beschlüsse gefaßt habe. Nun gelte es die Beschlüsse zu verwirklichen und in Thaten umzusetzen. Derselbe Eifer und dieselbe Entschiedenheit, welche die Konferenz Teilnehmer beseelte, wird auch den gerechten Forderungen der Konfektionsarbeiter beiderlei Geschlechts den Erfolg sichern. Mit einem dreifachen Hoch auf die deutsche Schneiderbewegung wurde die Konferenz geschlossen.

Versammlungsberichte.

† Am Dienstag den 26. November fand eine öffentliche Versammlung aller Maurer Arbeitsleute von Halle und Umgegend in Faulmanns Restaurant statt. Der Bericht über die jetzt gezahlten Löhne ergab, daß die

Maurermeister	Stundenlohn	Akkordlohn	p. 1000 St. 50 Pf. Zulage
Schönemann u. Schwarz	27–28 Pf	part. 115 Pf.	
Steinhauf	26–27 „	„ 90 „	„
Recke	24–28 „	„ 125 „	„
Lingesleben	25–27 „	„ 120 „	„
Reichard	25–27 „	„ —	—
Lucke	28 „	„ —	—
Karl	25–27 „	„ —	—
E. Schatz	30 „	„ 125 „	„
Köhler	25–27 „	„ —	—
von der Wahl	28 „	„ —	—
P. Lochner	25–27 „	„ —	—
Heiser	26–28 „	„ —	—
Friedrich	27–28 „	„ —	—
Hoffmann	27–30 „	„ 90 „	„
Hensel	28 „	„ —	—
Günther	25–27 „	„ —	—
Sperreiter	28 „	„ —	—
Löst	26 „	„ —	—
Risse	30 „	„ 125 „	„
F. Schütze	27–30 „	„ 125 „	„
Röder	27 „	„ —	—

Unternehmer	Stundenlohn	Akkordlohn	p. 1000 St. 50 Pf. Zulage
M. Lüttich	30 „	„ —	—
Horn u. Reichmeister	30–40 „	„ —	—
Kosch	30 „	„ —	—
Böhlert	30 „	„ —	—
Fleischer	30 „	„ —	—
Büchel	26–30 „	„ 125 „	„
Meise	30 „	„ —	—
Reipsch	30 „	„ —	—
Hammer	30 „	„ —	—
Bindrich	28–30 „	„ 125 „	„
Klingner	28–30 „	„ —	—
Straube	30 „	„ —	—
Dohme	30 „	„ —	—
Heimann	30 „	„ 110 „	„
Kittelmann	30 „	„ 125 „	„
Freund	30 „	„ 110 „	„
Schöttensack	28–35 „	„ —	—
Rosche	30 „	„ —	—

zahlten. Die Abrechnung von der Generalfondsliste Serie I ergab eine Einnahme von 249.25 M., eine Ausgabe von 93.80 M., mithin einen Kassenbestand von 155.45 M. Dem Kassierer wurde debattelos Decharge erteilt. Im Verschiedenen erfolgte, da sich der Maurer Gotter beschwert hat, daß er in dem vorigen Berichte der Maurer Arbeitsleute, betreffs Steinetragens blamiert wäre, eine heftige Debatte. Betont wurde, daß das im Volksblatt Angeführte, aufrecht erhalten würde. Den Lesern überlassen wir es, ob das Konkurrenz ist oder nicht, wenn Gotter sich äußert, er verdiene doch so mehr, gleichzeitig könnte er die ganze Arbeit zum Frühjahr beim Maurermeister Risse erhalten. Ein Antrag den Opfern des Streiks Rechtsbeistand zu gewähren, wurde angenommen. Die Handlungsweise des Kollegen Karl Rül, betreffs des Annehmens mehrerer Bauten, wurde einer scharfen Kritik unterzogen und betont, wenn er gerne Bauunternehmer werden wollte, müßte er auch seine Gewerbesteuer bezahlen. NB. Die früheren Kollegen Franz und K. Deutschbein werden hiermit aufgefordert, zu der nächsten öffentlichen Versammlung zu erscheinen, um ihre Behauptungen, betreffs Unregelmäßigkeiten des Kassierers zu beweisen. Sind sie das nicht im Stande, so dokumentieren sie damit, daß sie die Maurer Arbeitsleute von Halle durch Unwahrheiten irre zu führen versucht haben.

L. B.

Berichtigung. In dem Bericht über die Schneiderversammlung (1. estr. Nummer) muß es am Schlusse heißen, daß die nächste Versammlung am 9. Dez. stattfindet, nicht am 8. Dez. Ferner soll es bei Besprechung der Wilhelmshavener Angelegenheit heißen: „Wohin sollten wir kommen, wenn wir jeden organisierten (nicht unorganisierten) Kollegen gewähren lassen wollten".)

Aus dem Reiche.

Berlin. Die furchtbaren Zustände im Berliner Ziehkinderwesen werden in einem Vortrage des Privatdozenten Dr. Neumann aufgedeckt. In Berlin sind etwa 3500 Säuglinge und kleine Kinder in Pflege gegeben, davon sind etwa 3300 unehelich und 200 ehelich geboren. Das Kostgeld beträgt 6–18 Mk. monatlich, in einigen Fällen aber noch unter 6 Mk. Nachweislich werden bei solchem Pflegegelde die armen Kinder meist so schlecht gestellt, daß 42 Prozent der ehelichen und 25 Prozent der unehelichen im ersten Lebensjahre sterben. Die Kontrolle über das Ziehkinderwesen wird von Schutzleuten (!) ausgeübt. Diese Ziffern und Verhältnisse sind eine furchtbare Anklage gegen die heutige Gesellschaft; nur der Sozialismus vermag die schmachvollen Zustände zu beseitigen.

Plauen i. V. Gotteslästerung durch Lächeln? Das hiesige Landgericht hatte im September den Mandolinenmacher Martin von der Anklage aus § 166 (Gotteslästerung) rc. freigesprochen. Martin hatte eines Tages das Abendmahl genommen, aber die Hostie, da sie ihm am Gaumen kleben geblieben war, herausgenommen und in die Tasche gesteckt. Später hatte er sich in eine Restauration begeben und dort die Hostie in die Hand genommen. Als er im Begriff war, sie in Papier einzuwickeln, trat ihm ein Anwesender, dies nicht zu thun, da die Druckerschwärze des Zeitungspapieres giftig sei. Martin hielt dann die Oblate eine Weile mit der Hand hin und soll dabei „eine lächerliche Miene" gemacht haben. Die Anklage erblickte darin eine Beschimpfung der Hostie und des Abendmahles selbst, also einer Einrichtung der christlichen Kirche. Das Landgericht konnte nichts weiter feststellen, als daß der Angeklagte darnach gelächelt und dann die Oblate wieder eingesteckt hat. In dem Urteile wurde ausgesprochen, daß, wenn auch die Handlung sich gegen eine Einrichtung der Kirche gerichtet habe, doch das Thatbestandsmerkmal der Roheit und Verachtung fehle. Die Annahme, daß der Angeklagte durch sein Lächeln das Abendmahl herabwürdigen wollte, sei durch die begleitenden Umstände nicht gerechtfertigt. Der Staatsanwalt hatte Beweis dafür angeboten, daß der Angeklagte in einem früheren Falle eine geweihte Hostie in beschimpfender Weise umhergezeigt habe. Das Gericht hatte den Beweisantrag abgelehnt, da darauf nichts ankomme, immerhin aber die Wahrheit der behaupteten Thatsache unterstellt. Ueber die Ablehnung des Beweisantrages beschwerte sich der Staatsanwalt in seiner Revision, die auch die Rüge materieller Gesetzesverletzung enthielt. — Gemäß dem Antrage des Reichsanwalts verwarf jedoch das Reichsgericht die Revision als unbegründet. Und um solche Kleinigkeiten willen wird der ganze Gerichtsapparat bis zum Reichsgericht hinauf in Bewegung gesetzt: Wir leben wirklich im Zeitalter fortgeschrittenster Kultur.

Dortmund. Auch ein Arbeiterblatt. Zur Rettung der Seelen aller „christlichen" Bergleute ist hier ein neues Blatt Der Bergknappe erschienen. Die Probenummer verheißt, „die berechtigten Interessen der Arbeitgeber zu würdigen, aber auch die der Arbeiterschaft." — Das nimmt sich gut aus! Erst die Interessen der Unternehmer, dann so nebenbei mit auch die der Bergleute. Und so ein Ding nennt sich Arbeiterorgan!

München. Bei den Manövern wurde ein Kanonier des 4. Feld-Art. Reg. durch einen Kanonenschuß getötet. Er hatte sich vor der Kanone bewegt, als Leutnant Meyer den Befehl zum Abfeuern gab. Meyer wurde deshalb zu 43 Tagen Arrest verurteilt; er sagte, er habe den Soldaten nicht gesehen.

Oppeln. Der Minister verweigerte die Genehmigung zur Einführung einer Equipagensteuer. Nun muß zwar jeder Freund einer verständigen Steuerpolitik Gegner von solchen Steuern, wie die Equipagensteuer eine ist, sein; aber viel nötiger wäre es denn doch, daß der Minister vor allem solchen Steuern die Genehmigung versagte, die auf die breiten Massen drücken und ihnen die Lebenshaltung erschweren, wie die Biersteuer, die Schlachtsteuer und alle anderen indirekten städtischen und staatlichen Steuern.

Soldau. Scheintot. Neulich abends meldete die Tochter der Arbeiterwitwe Berg den Tod ihrer Mutter einem Verwandten. Als man anderthalb Stunden später die Waschung der anscheinend Toten vornehmen wollte, richtete sich diese plötzlich auf und fragte die Umstehenden: „Was wollt Ihr nun eigentlich mit mir vornehmen, laßt mich doch ruhig liegen!" Den Schrecken der Anwesenden kann man sich leicht vorstellen.

Münster Begnadigt vom Kaiser wurde der Kommerzienratssohn Ferdinand Bader in Berghorst i. M., der gegen die Wahrheit beschworen hatte, mit einem Dienstmädchen seines Vaters nicht im geschlechtlichen Verkehr gestanden zu haben. Das Gericht nahm die Möglichkeit eines Mißverständnisses bei der Feststellung des Eides an und verurteilte ihn nur zu drei Monaten Gefängnis. Mit Hilfe des Reichstags-Abgeordneten Freiherrn v. Heeremann gelang es dem Vater des Verurteilten, dem Kommerzienrat Bader, die Begnadigung seines Sohnes zu erzielen.

Breslau. Die Polizei verbot die Aufführung des italienischen Schauspiels Die Worte des Erlösers, das am hiesigen Stadttheater erstmalig in Szene gesetzt werden sollte.

Dresden. Wegen Beleidigung von Mitgliedern des sächsischen Heeres wurde der freisinnige Redakteur des inzwischen eingegangenen Harn. Volkfreundes, Arnold Schöler, vom hiesigen Landgericht zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Die inkriminierten Aeußerungen hatte Schöler in mehreren Vorträgen in hiesigen freisinnigen Versammlungen fallen lassen. Vom Kriegsgerichte der 19. Division wurde Schöler seinerzeit wegen Beleidigung von Vorgesetzten mit 1 Jahr Gefängnis bestraft. Die letztere Strafe zeitigte eine Broschüre: Ein Jahr Arbeitssoldat. Wegen dieser und einer anderen Broschüre ist übrigens von der Staatsanwaltschaft zu Hannover Untersuchung eingeleitet worden, die noch nicht zum Abschluß gelangt ist.

Chemnitz. Von den bei Oederan verunglückten Soldaten wurden 47 im Chemnitzer Garnison Lazarett untergebracht. Von diesen starb einer, 25 wurden entlassen; 11 sollen in nächster Zeit entlassen werden und die übrigen Ende Januar. Von diesen z. Z. noch kranken 22 Mann wird voraussichtlich nur einer wieder militärdiensttauglich werden.

Vermischtes.

* **Furchtbare Stürme** haben in Südrußland gehaust und in mehrere Hafenplätze am Schwarzen Meere die Meeresfluten gedrängt, sodaß die Häfen überschwemmt sind. Man berichtet von 100 Ertrunkenen; der Schaden wird auf 40 Millionen Rubel (120 Millionen Mark) angegeben.

* **Alexander Dumas** der Jüngere starb am Mittwoch in Marly im Alter von 71 Jahren. Er war einer der bedeutendsten französischen Romanschriftsteller; seine Glanzzeit ist allerdings schon längst vorüber.

* **Ein armer Geistlicher.** Der Pfarrer John Holt in New-York, fünfte Avenue, bezieht jährlich 15000 Dollars (60 000 Mk.) festen Gehalt und reiche Nebeneinkünfte. Das von seiner Gemeinde ihm erbaute Haus kostet 300000 Mk. Und daneben verenden Proletarier aus Hunger. Das bringt das praktische Christentum und die göttliche Weltordnung nun mal so mit sich.

* **Ein Schurke.** In Marengo verfolgte ein alter Gutsbesitzer eine Lehrerin mit Liebesanträgen. Da er nicht erhört wurde, verleumdete der alte einflußreiche Schurke das arme Mädchen solange, bis sie plötzlich ihres Amtes entsetzt wurde. Sie ließ sich durch einen Eisenbahnzug überfahren und töten.

* **Menschenfresser aus Aberglauben.** In einem Dorfe des russischen Kreises Mjatka haben die Bewohner auf Anraten eines Greises einen Bettler geschlachtet, sein Blut getrunken und Herz und Lunge gekocht und gegessen, um Cholera und Hungersnot vom Dorfe fernzuhalten.

* **Mit brennender Ladung** lief am Mittwoch der Dampfer „Galicia" von der Hamburg-Amerika Linie in Boston (Amerika) ein. Ladung und Schiff sind stark beschädigt.

* **Wenn sie reden könnten,** würden uns die Zwanzig-, Hundert- und Tausendmarkscheine mancherlei erzählen können: wie lange sie ein Geizhals in seinen Kasten eingesperrt, wie sie gestohlen, geraubt oder erpreßt wurden, wie viel Schweiß, wie viel Höllenvestgeruch an ihnen haftet. Aber die Banknoten reden eben nicht und das ist vielleicht gut so. Denn Gutes würden wir von ihnen doch nur wenig zu hören bekommen. Kürzlich lief auf einer Bank in Göppingen ein Hundertmarkschein ein, der auch nicht reden konnte, aber eine frühere Besitzerin hat ihm in einer Anwandlung von Selbstanklage oder Zynismus eine Zunge verliehen dadurch, daß sie ihm in Form einer Fußnote die Worte anhängte: „Durch dich verlor ich meine Unschuld".

* **Die größten Wälder der Erde.** Die ausgedehnteste Waldung Nordamerikas erstreckt sich über die Provinzen Quebec und Ontario nördlich vom Lorenzostrom; sie verlängert sich im Norden bis zum Hudson und zur Halbinsel Labrador und erreicht 2750 Kilometer Länge und 1600 Kilometer Breite. In Südamerika finden sich gleich große Waldungen im Amazonenthal von Hoch-Peru und im Nordwesten von Brasilien; ihre Dimensionen sind ca. 3300 auf 2000 Kilometer. Die Forscher von Zentral-Afrika berichten von einem ungeheuren Walde, der sich vom Kongothal bis zu den Quellen des Nil und des Zambesi ausdehnen soll. Seine Länge konnte bisher nicht geschätzt werden, aber seine Breite von Norden nach Süden gemessen beträgt 4800 Kilometer. Schließlich besitzt Südsibirien einen immensen Waldstrich, der von dem Fluß Ob im Westen bis zum Thal des Jndigirka im Osten reicht und die Ufer des Olenek, Lena und Toma mit einer Länge von 4800 und einer Breite von 2700 Kilometer einschließt. Diese ungeheuren Gebiete sind fast nur mit Nadelhölzern, mit Fichten, Tannen und Lärchen bedeckt. Tausende von Quadratkilometern sind hier noch niemals von irgend einem Forscher ergründet worden. Die Bäume haben 50 Meter Höhe und stehen so dicht, daß es schwierig ist, zwischen ihnen hindurchzukommen.

* **Das wasserarme und wüstenreiche Innere der arabischen Halbinsel** gilt mit Recht als ein heißes Gebiet. Nichtsdestoweniger tritt auch dort mitunter große Kälte, sogar scharfer

Grosser Gelegenheitskauf in Damen-Konfektion.

Um meine großen Läger in **nur neuer Damen-Konfektion bis Weihnachten** vollständig zu räumen, kommen

Jacketts, bisher 4–8 Mk., **jetzt 2–4 Mk.**
„ „ 10–16 „ „ **5–9** „
„ „ 20–40 „ „ **10–25** „
Radmäntel, bish. 7–20 Mk., „ **4–12** „

Capes, bisher 8–20 M., **jetzt 4–10 Mk.**
Frauenmäntel, bish. 25–30 „ „ **12–18** „
Regenmäntel, „ 8–20 „ „ **5–12** „
Radmäntel, „ 25–50 „ „ **15–25** „

Seiden-Plüsch-Kragen und Jacketts weit unter Preis zum Verkauf.

Es bietet sich somit Gelegenheit zu ausserordentlich billigen Weihnachts-Einkäufen.

M. Schneider

Halle,

94 Leipzigerstraße 94.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218951130-12/fragment/page=0006

Frost mit Schneefall ein. Der Reisende E. Nolde, welcher das **Wüstengebiet Nesod** zwischen 28 und 30 Gr. nördl. Breite im **Jahre 1883** besuchte, fand dort so plötzliche Temperaturstürze von **großer Hitze** bis zu strengem Frost, wie er sie weder im Himalaya, **noch im Kaukasus** oder in Hocharmenien erlebt hatte. Es sind **fast unglaubliche** Temperatursprünge, die er mitteilt. So zeigte **das Thermometer** am 1. Februar mittags + 5,5 Gr. C. und stieg **dann langsam** auf 7,5 Gr. C. um 4 Uhr nachmittags, dann aber **setzte plötzlich** große Hitze ein, so daß kurz vor Sonnenuntergang, **7 Uhr abends**, die Luftwärme 25,5 Gr. C. betrug. Noch viel **rascher aber** sank jetzt die Temperatur und in der Nacht trat Frost ein, sodaß gegen Morgen — 11 Gr. C. abgelesen wurden. Aehnliche Temperatursprünge zeigten sich oft, fast täglich, meist bei heftigem, kaltem Winde, der, wie oft in der Wüste, plötzlich eintrat und ebenso schnell aufhörte. Am 2. Februar trat ein gewaltiger Schneefall ein, der die Wüste weit und breit mit einer **mehrere** Zoll hohen Schneedecke überzog, sodaß man eher an eine russische Winterlandschaft denken konnte, als an eine Gegend nahe dem Mittelpunkte Arabiens. Die Beduinen versicherten übrigens dem Reisenden, daß derartige Schneefälle dort nur selten seien.

* **Maul- und Klauenseuche auch bei Menschen.** In einer östlichen Vorstadt von München ereigneten sich kürzlich einige sehr schwere Krankheitsfälle, welche den Beweis liefern, daß die Maul- und Klauenseuche des Rindviehes auch auf Menschen übertragbar ist und daß die im Anfang unklaren, aber stetig in der Schwere fortschreitenden Krankheitserscheinungen die ernste Aufmerksamkeit der Gesundheitsbehörden und der ärztlichen Kreise verdienen. Dr. Weigl-München veröffentlicht in der „Aerztlichen Rundschau" zwei solche Beobachtungen. Eine kräftige Frau war im Besitz einer einzigen Milchkuh, welche zu kränkeln anfing. In zärtlicher Fürsorge für ihre Ernährerin ließ sich die Frau von dem geängstigten Tiere an der Hand lecken. Aber diese Zärtlichkeit kostete der Frau ein schweres Krankenlager von 7 Wochen, wobei die Fiebertemperatur auf die enorme Höhe von 42 Grad stieg und massenhafte Geschwüre im Munde jede Nahrungsaufnahme unmöglich machten, sodaß der Tod nur mit Mühe abzuwenden war. Der andere Fall betraf eine junge Magd, bei welcher die Maulseuche den Todeskeim legte.

* **Redeblüten.** In einem Vortrage teilte der Revisor im Stenographenbüreau des Wiener Reichsrats, Herr Karl Weizmann eine Reihe von Redeblüten mit, die den Parlamentariern in der Hitze der Erörterungen zu entschlüpfen pflegen, die der zartfühlende Stenograph jedoch nur für sich aufzeichnet. Nach dem Bericht des Wiener Tagblatts seien folgende Gedanken wiedergegeben: Diesen schweren Stein, der uns schon seit Jahren am Herzen liegt, müssen wir uns endlich vom Halse wälzen. — Mit der größten Anstrengung können wir aus der Regierung kein Kilo Viehsalz herausbringen. — Ich kann dem Antrage des Vorredners nicht durchaus widersprechen, denn ich war bei seiner Verhandlung nicht vollständig anwesend. — Da mein geehrter Vorredner für den Antrag bereits eine warme Lanze eingelegt hat . . . — Behandeln Sie, meine Herren, die Sache nicht bloß vom Standpunkte der Gegenwart, sondern auch im Lichte einer dunklen Zukunft. — Zentnerschwer lastet auf unserer Presse das Auge des Gesetzes. — Unsere Wähler haben uns hierher gesendet, damit wir hier ihr Wohl und Wehe fördern. — Mit dem alten verrosteten Zopfe muß endlich gebrochen werden. — Diese Aufgabe darf nicht gelöst werden an der Hand des alten Schimmels.

* **Ueber einen Trunk „voll Widerspruch"** teilt ein englisches Witzblatt folgendes Wirtshausgespräch mit. Englischer Wirt: „Was bestellen Sie?" — Franzose: „Ich will einen Tropfen von — wie heißt denn das verfluchte Zeug nur? — von dem — na, von dem widerspruchsvollen Ding da." — Englischer Wirt: „Widerspruchsvolles Ding da, was meinen Sie denn?" — Franzose: „Erst nehmt Ihr Whisky in das Zeug, damit es stark wird, dann thut Ihr Wasser hinein, um es schwach zu machen, dann gebt Ihr Citrone hinein, damit es sauer und Zucker, damit es süß wird. Schließlich hebt Ihr's empor und sagt: „Das bring ich Euch!" und dann trinkt Ihr's selber!"

Litteratur.

Soziale Praxis, Zentralblatt für Sozialpolitik, Nr. 9, enthält u. a. folgende Aufsätze: Die Reichsenquete über Kellner und Köche. — Maßnahmen gegen Arbeitslosigkeit durch Kulturarbeiten für Schleswig-Holstein. — Verpflegungsstationen in Deutschland und der Schweiz. — Gesetzentwurf zur Sicherung der geheimen Wahl in Baden. — Die Aufgaben der Gemeinden beim Ablauf der Krankenkassen-Leistungen. — Elektrische Straßenbahn in städtischer Regie in St. Gallen. — Soziale Kommissionen in der Gemeinde-Verwaltung. — Arbeitslose in England. — Internationaler Handschuhmacher Kongreß in Paris. — Entwurf einer Arbeiterschutz Verordnung für Buchdruckereien in Preußen. — Sonntagsruhe in Rechtsanwalts-Büreaus. — Petition zur Sicherung der Bau-Handwerker. — Revision des deutschen Handelsgesetzbuches. — Bekämpfung der Wohnungs-Mißstände in Baden. — Staatliche Baupolizei Gebühren für Preußen. — Wertsteigerung des städtischen Grundbesitzes in Oldenburg.

Heiteres.

— Die ungläubigen Pferdebahnschaffner! Nein, diese Pferdebahnschaffner! sie sind zu unverschämt!" — „Was haben sie Ihnen denn gethan, Frau Bolle?" — „Denken Sie: da steig' ich mit meinen sechs Göhren in die Pferdebahn und der Schaffner will mir nicht glauben, daß sie alle unter fünf Jahre sind!" (Lust. Bl.)

— Ein Gemütsmensch. Hausknecht (zu einem Herrn, den er soeben hinausgeworfen hat, ihm dabei die Hand drückend): „So, damit Sie sehen, daß ich nichts Persönliches gegen Sie habe." (Lust. Bl.)

Aufruf.

Wer heute vormittag den gefundenen Brief „eines Notleidenden" in den Redaktionsbriefkasten gesteckt hat, wird dringend um Angabe seiner genauen Adresse an mich gebeten. Ad. Thiele.

Eingesandt.

Folgendes Vorkommnis veranlaßt den Einsender dieses, die Frage aufzuwerfen, ob es nicht in gewissen Fällen zweckmäßig wäre, den, der die Krankheit eines bei einer Krankenkasse Versicherten verschuldet hat, für die Krankheitskosten verantwortlich zu machen.

Vor kurzem brachte ein Arbeiter in die Freybergsche Brauerei einige Säcke Korke. Der Brauursche, der sie ihm abnahm, gab ihm auf seine Bitte einen Trunk Bier. Als das der Oberbursche Schmidt sah, nahm er seinen Arbeitskollegen her und warf ihn über eine Leiter, wodurch der Mißhandelte so zu Schaden kam, daß er mehrere Tage lang arbeitsunfähig war. Die Krankenkasse hat natürlich für die Roheit Schmidts aufkommen müssen. Hoffentlich sucht der Mißhandelte sein Recht und klagt aus dem Oberburschen Schmidt ein Schmerzensgeld heraus. Ein weiteres Licht wirft der Vorgang auf die Kollegialität, die unter den Bundesgesellen herrscht, denn sowohl Schmidt als der auch von ihm Hingeworfene gehören den Bundesgesellen an, die als Harmoniedusler auf Hirsch-Danckerschem Boden stehen und denen der Verband der Brauergehilfen ein Dorn im Auge ist, weil dieser mit das alte Zopf- und Zunftwesen unter den Brauern beseitigen und sie zum Verständnis der modernen Arbeiterbewegung bringen will. St.

Als Eisenbahnscherz bezeichnet die so sehr ästhetische Saale-Ztg. folgende Beschwerden, welchen die schlesischen Sachsengänger bei ihrer Suche nach Erwerb unterworfen sind. Die Vorgänge charakterisieren in krasser Weise das jammervolle Dasein jener Masse von Arbeitern, die durch ihre wirtschaftlichen Verhältnisse gezwungen sind, „lieb' Heimatland Ade" zu sagen, um dem Hunger zu entfliehen. Bekanntlich ist die ländliche Arbeiterschaft meist in jenen Provinzen am schlechtesten gestellt, wo das Land in den Händen weniger Großjunker, hochadliger Latifundienbesitzer, sich befindet. Die Saale-Ztg. entnimmt der Breslauer Ztg. nachstehenden, eine der ekelsten Schattenseiten der Bahnsteigsperre schildernden Bericht. Sie schreibt unter der Spitzmarke: Eisenbahnscherz:

„Am Niederschlesisch-Märkischen Bahnhof in Breslau umlagern jetzt täglich hunderte von Arbeiterfrauen und Männern, größtenteils Sachsengänger, die Straße, Treppen, Korridore 2c. mit einem Wust von Packeten, Kisten, Körben und harren sehnsüchtig des Augenblicks, in welchem sie der Ruf zum Einsteigen von den traurigen Maßregeln der Bahnsperre erlöst. Sämtliche Männer und Frauen ergreifen hastig ihre Körbe, Kisten, Schachteln, Packete, und da sie keine Hand frei haben, um die Fahrkarte vorzuzeigen, stecken sie die Karte in den Mund. Der liebenswürdige Schaffner begreift die Situation mit einem Schlage, nimmt auf eine hindeutende Kopfbewegung den Leuten das Billet aus dem Munde, locht dasselbe und steckt es ihnen in eben derselben zuvorkommenden Weise wieder in die Mundöffnung zurück. Erst wenn die armen Menschen ihr zahlreiches Gepäck in Wagen vierter Klasse leidlich untergebracht haben, sind sie in der Lage, das Billet in irgend einer Tasche zu bergen." — „Um dieselben Manipulationen an ihrem Munde an der Endstation ihrer Reise vornehmen zu lassen," müßte hier hinzugefügt werden! — Und so was nennt die Saale Ztg. Eisenbahnscherze!

Die Unterschiede in der Behandlung der erwerbenden und der genießenden Klasse treten nirgends schärfer hervor, als auf den Bahnhöfen. Während das brotsuchende ausgepowerte Volk, in menschenunwürdiger Weise den Witterungsunbilden ausgesetzt, sich drängt, schiebt und stößt, sitzen die Herren in den komfortablen Wartesalons bei einer Flasche Wein, um dann, geschützt durch die Einfügung der Wagen 4. Klasse mit ihrem plebejischen „Ballast", in einem äußerst elegant und bequem ausgestatteten Waggon 1. Klasse zu einem Jagd- oder sonstigen Vergnügen zu eilen. Wie so ganz anders sind doch die Umstände, die bei den Reisen solcher hohen Herren gemacht werden, zumal wenn sie einen Separatzug für sich in Anspruch nehmen, um nicht mit der „Kanaille" in Berührung zu kommen! Das sind Eisenbahnscherze, die traurige Beförderung der Sachsengänger aber nicht.
F. R.

Briefkasten der Redaktion.

G. E. Für das letzte Vierteljahr können Sie zur Steuer herangezogen werden.

A. M., Bitterfeld. Der Krankheitsfall in der Familie ist allerdings kein gesetzlicher Grund zu längerer Schulversäumnis. Daß Ihnen der gute Rat des Rektors, Sie sollten sich eine Frau zur Pflege der Kranken halten, bei Ihren Einkommensverhältnissen wie blutiger Hohn geklungen ist, finden wir sehr begreiflich. Die Herren wissen eben nicht, wie es im Haushalte eines Arbeiters zugeht.

Former W. Das ist doch ganz einfach! Wenn sich der Wirt auf die angegebene Weise zum freiwilligen Handlanger der Polizei gemacht hat, so geht man eben nicht mehr hin. Mag er zusehen, daß er ohne Sie und Ihre Bekannten ebenso gut auskommt, wie Sie ohne ihn auskommen können.

Abonnent M. Wenn es der Magistrat nicht für nötig hält, uns die Bekanntmachungen betreffs der Volkszählung zu überweisen, so haben wir keine Veranlassung, ihn in der Erledigung seiner Aufgabe zu unterstützen. Und wenn dann den Zählern Umständlichkeiten und Verdrießlichkeiten erwachsen, weil die Zehntausende von Volksblattlesern nicht über die Einzelheiten der Volkszählung unterrichtet sind, so thut das uns zwar um der Zähler willen leid, wir sind aber nicht geneigt, unsere Taktik zu ändern. Wir müssen verlangen, daß der Magistrat bei solchen öffentlichen Angelegenheiten unserem Blatte die Beachtung schenkt, die ihm zukommt. Anderwärts halten es die städtischen Behörden schon längst für ihre selbstverständliche Pflicht, wichtige Bekanntmachungen den Organen unserer Partei gleichfalls zuzuweisen.

Merseburg. Wenn die sozialdemokratische Presse alle Lügen, die über sie von den Gegnern verbreitet werden, berichtigen wollte, würde sie nicht fertig. Mit dem Unterliegen unserer Partei bei den Stadtverordnetenwahlen in Gera steht's genau so, wie mit der angeblichen Niederlage in Apolda. In Gera wurden am 18. d. M. 7 Sozialdemokraten und 6 Gegner in den Gemeinderat gewählt.

Zwei Streitende. Im Königreich Sachsen, also auch in Leipzig, ist nach der revidierten Städteordnung die Abstimmung bei den Stadtverordneten-Wahlen eine geheime; sie wird durch Stimmzettel ausgeübt wie bei den Reichstagswahlen.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, den 28. November.

Aufgeboten: Der Kesselschmied Albin Remde und Bertha Hecht (Krimmitschau und Parkstraße 23). Der Lehrer Emil Klemm und Anna Reime (Halle a. S. und Bibra). Der Handarbeiter Franz Schwetschke und Christiane Knorrscheidt (Löbejün).

Eheschließung: Der Hilfshoboist Hermann Peinze und Marie Weber (Neumarktstraße 14).

Geboren: Dem Handarbeiter August Wild ein S., Karl Hermann (Gommergasse 6). Dem Bureaudiener Wilhelm Garthof eine T. (Streiberstraße 20). Dem Asphalteur Robert Raspe ein S., Kurt Robert Paul (Schmiedstraße 20). Dem Kaufmann Friedrich Zirkenbach ein S., Otto Fritz (Leipzigerstraße 37). Dem Seiler Otto Rüdiger eine T., Marie Luise (Südstraße 56). Dem Maschinenbauer Otto Streit eine T., Sophie Helene (kleine Brauhausstraße 2). Dem Gasmacher Max Loeffler ein S., Ernst Max (Meckelstraße 15). Dem Schneidermeister Hermann Himmelreich ein S., Richard Hermann (Kuhgasse 4). Dem Böttchermeister Hermann Hoyer Zw.-T., Margarethe Charlotte Elisabeth und Johanna Marie Frieda (Berlinerstraße 10). Dem Hilfsbremser Gustav Tietze eine T., Klara Olga Gertrud (Magdeburgerstraße 31). Dem Handarbeiter Hermann Hartmann ein S., Franz Hermann Kurt (Schmiedstraße 26). Dem Restaurateur Otto Reinicke eine T., Therese Emma (Jakobstraße 38). Dem Briefträger Karl Schiepe ein S., Paul August Otto (Streiberstraße 39). Dem Buchdruckereibesitzer Günther Bernhard eine T., Amalie Gertrud (kleine Ulrichstraße 9).

Gestorben: Des Handarbeiter Wilhelm Naumann S. Friedrich, 8 J. (Saalberg 26). Der Privatmann Gottfried Räubert, 82 J., (Laurentiusstraße 5). Der Handelsmann Karl Eckert, 52 J. (Bäckerstraße 7).

Ortskrankenkasse der Weber, Wirker 2c.

Freitag den 6. Dezember cr. abends 8 Uhr findet im Restaurant **„Eiskeller"**, Nikolaistraße

ordentliche General-Versammlung

statt und werden die geehrten Mitglieder hierdurch ergebenst eingeladen.

Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Geschäftsbericht. 3. Wahl der Revisoren. 4. Geschäftliches (Aerzte Wahl). **Der Vorstand.**

Geschäfts-Eröffnung.

Allen Freunden und Bekannten sowie einem geehrten Publikum von Halle und Umgegend zur Nachricht, daß ich das

Restaurant Thorstrasse Nr. 37

nahe der Glauchaerstraße, übernommen habe.

Für gute Speisen und Getränke werde ich stets Sorge tragen. Zum Ausschank gelangt **ff. Günther'sches Lager-Bier à Glas 10 Pfg.** Um zahlreichen Zuspruch bittet

Ed. Hofmeister.

Bringe mein

Tabak-, Zigarren- und Zigarretten-Lager

in freundliche Erinnerung und halte mein **Zigarrenlager** den Parteigenossen und meiner werten Nachbarschaft bestens empfohlen.

Fr. Alb. Sanow Ww.

Mein Geschäft bleibt des Sonntags von früh 7 Uhr bis abends 7 Uhr bis Weihnachten geöffnet.

Dem geehrten Publikum von Giebichenstein die werte Mitteilung, daß ich heute Sonnabend den 30. ds. Mts. in meinem Hause **Triftstraße 6** eine

Fleischerei

selbst eröffne und bitte um werten Zuspruch.

Wittwe Zwarg.

Verein der Schneider von Halle und Umgegend.

Sonntag

Familien-Abend

in **Gustav Müllers Restaurant,** Friedrichstraße 5,

wozu freundlichst einladet **D. Vorst.**

NB. Die nächste **Versammlung** findet **am 9. Dezember** statt.

Stadt Köln, Mansfelderstr. 46.

Sonnabend: **Kartoffelpuffer.**

Neumarkt-Fischhalle

Geiststraße 33.

Bücklinge! Bücklinge!

à Kiste 1 M

Grüne Heringe 3 Pfd. 25 ₰.

Bratheringe billigst.

Sonnabend: **Schlachtefest.**

J. Hörig, Schülershof 13.

Stadttheater in Halle.

Sonnabend den 30. November.

Wegen andauernder Unpäßlichkeit von Frau Klara Ziegler muß das für heute angekündigte erste Gastspiel derselben auf Montag den 2. Dezbr. verschoben werden.

Dafür:

76. Vorst. — 60. Abonnement-Vorst.

Farbe **gelb.**

Anfang 7¼ Uhr. Ende gegen 10½ Uhr.

Wallenstein-Trilogie.

2. Tag.

Wallensteins Tod.

Trauerspiel in 5 Akten v. Fr. v. Schiller.

Sonntag den 1. Dezember.

Nachmittags 3½ Uhr.

11. Fremden Vorst. bei **halben Preisen.**

Novität! Zum letzten Male: Novität!

Die verkaufte Braut.

Komische Oper in 3 Akten v. K. Sabina, deutsch von Max Kalbeck. Musik von Friedrich Smetana.

Abends 7¼ Uhr.

77. Vorst. — 17. Vorst. **außer Abonnem.**

Zum ersten Male:

Die Nürnberger Puppe.

Komische Oper in 1 Akt von Leuven und A. v. Beauplan. Deutsch von E. Pasque. Musik von A. Adam.

Novität. Zum 4. Male. Novität.

Gräfin Fritzi.

Lustspiel in 3 Akten v. O. Blumenthal.

Montag den 2. Dezember.

78. Vorst. — 18. Vorst. **außer Abonn.**

Erstes und vorletztes Gastspiel d. berühmten Tragödin

Frau Klara Ziegler,

Ehrenmitglied des königl. Hoftheaters in München.

Der Fechter von Ravenna.

Trauerspiel in 5 Akten von Fr. Halm. Thusnelda Frau Klara Ziegler a. G.

Heute Sonnabend

Schlachtefest.

Fr. Peters,

Blumenthalstraße 27.

National-Theater.

Freitag den 29. November 1895.

Zum 3. Male:

Girofle-Girofla.

Komische Oper in 3 Akten v. A. Vanlov und Eugen Leterier. Musik von Charles Lecocq.

Sonnabend den 30. November 1895.

Fernands Ehekontrakt.

Un fil à la patte.

Schwank in 3 Akten von G. Feydeau. Uebersetzt und bearbeitet v. B. Jacobsen.

Gesellschafts-Haus Diemitz.

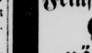
Heute Sonntag den 1. Dezember von nachmittag an

große Ballmusik.

Max Hofmann.

Leuchtes Restaur.

Wörmlitzerstraße 98.



Sonnabend

Schlachtefest.

Feinstes Rügenw. Gänse-pökelfleisch

billiger.

H. Dobberstein,

1 alter Markt 1.

Ung. Gänse u. Enten, fr. Gänsefleisch, -Lebern, -Fett u. -Klein empf.

A. Wittstock, gr. Wallstr 11.

Frische Eier

à Mdl. 75 ₰ empfiehlt

Joh. Schwarz

10 Geiststraße 10

Sämtl. Parteischriften

empfiehlt

Die Volksbuchhandlung.

Maschinist,

der mit allen Maschinen einer **Dampfziegelei,** auch **Lokomobile,** vertraut, durchaus **zuverlässig und nüchtern,** gelernter Schmied oder Schlosser, im Anfertigen von Mundstücken und in Reparaturen auch bewandert ist, wird zum 1. Januar 1896 **gesucht;** Stellung angenehm; Wohnung frei! **Nur schriftl.** Anerbietungen mit Zeugnis-Abschriften und Gehalts-Ansprüchen erbeten sub. **A. z. 11458** an **Rud. Mosse, Halle.**

Rasieren 5 Pf.

Schülershof u. Zapfenstr.-Ecke.

Gänsepökelfleisch

à Pfund 60 ₰ empfiehlt

Joh. Schwarz

10 Geiststraße 10.

Kinderl. Leute wünschen ein Kind in Pflege zu nehmen Mühlgasse 6, H. 1.

Schneiderin sucht Beschäft. in und außer dem Hause **Fürstenthal 11.**

Damen- u. Kinderkleider w. sauber u. gutf. angef. Ida Kresse, Streiberst. 1, I r.

Verhältnissch. Bettst. m. Matr. sofort spottbillig zu verkaufen Lindenstr. 74, p.

Ein großer, wenig gebr. **Handkoffer** bill. zu verkaufen **Dachritzstr. 9, p.**

2 egale Kragenm. (4—5 J.) sind billig zu verk. Friedrichstr. 29, Hof 2 Tr.

Edle Kanarienhähne verkauft **Mansfelderstraße 66, I r.**

Schwarzer Hühnerhund entlaufen. Vor Ankauf w. gewarnt. Abz Böllbergerw. 61.

Kleine Wohnung vermietet Mansfelderstraße 22.

Stube, Kammer u. Küche an ruhige Leute zu vermieten 5. Vereinsstr. 3, I.

Frdl. Wohn. (St., 2 K. u. K.) f. 60 Thlr. zu vermieten Taubenstraße 17.

Anständige Schlafstelle offen Charlottenstraße 18, p.

Frdl. Schlafst., sep. Eing. Forsterst. 37, III.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218951130-12/fragment/page=0007

Eisleben.

Oeffentliche

Volks-Versammlung

Sonntag den 1. Dezember abends 7½ Uhr
im Saale der „Zentralhalle", hier.
Referent: Genosse **Peus** aus Dessau.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Einberufer.**

Arbeiter-Bildungsverein.

Unser

Winter-Vergnügen

bestehend in

Konzert, Theater und Ball

findet Sonnabend den 30. November 1895 abends 8 Uhr im **„Prinz Karl"** statt.

Programme sind im Vereinslokal und bei den Vorstandsmitgliedern zu haben. **Der Vorstand.**

Eilt! Eilt!! Eilt!!!

Die größte und billigste Auswahl in sämtlichen

Filz- und Leder-Schuhwaren

ist wie bekannt bei

F. Lenz, Gottesackerstr. 17 und Geisstr. 42 (Nationaltheater).

Billigste Bezugsquelle f. Wiederverkäufer!

1 M. für eine neue Uhrfeder einsetzen bezahlt man in der Uhrenhandlung u. Atelier für Reparaturen von **C. Hammer.**

Jede zur Reparatur übergebene Uhr wird aufs sorgfältigste repariert, gereinigt und aufs genaueste reguliert. Preis billiger wie jede Konkurrenz. Z. B. **Feder 1 M. Glas, Zeiger, Uhrring à 10 ₰, Schlüssel 5 ₰.** Für jede reparierte Uhr 1 Jahr Garantie.

Leipzigerstr. 42. **C. Hammer,** Leipzigerstr. 42.

M. Rebershausen Nachf., 1 Moritzwinger 1
empfiehlt **Jagdwesten, Strickjacken, Unterhos.n, Unterzeuge, Strümpfe, Handschuhe, Shawltücher, wollene Chemisetten, Barchenthemden für Männer, Frauen und Kinder, Flanelle, Unterröcke, Schulterkragen, Damenwesten, Kapotten u. s. w. Frauen- und Kinderschürzen.**

Wollene Strickgarne,

Zollpfund von M. 1.90 an bis zu den feinsten Qualitäten.
Sämtliche Artikel für Schneider und Schneiderinnen.

Die Volksbuchhandlung

Halle a. S., Bölbergasse 1

hält sich zur Anschaffung nachstehender Werke bestens empfohlen.

Wissen ist Macht — Macht ist Wissen. Von Wilh. Liebknecht. Preis 30 Pf.
Sozialpolitische Vorträge. Von Dietzgen. Preis 15 Pf.
Ueber Staatssozialismus. Von Georg v. Vollmar. Preis 20 Pf.
Die Juden als Verbrecher. Eine Beleuchtung antisemitischer Beweisführung von Dr. Lux. Preis 40 Pf.
Der Hochverrats-Prozeß wider Liebknecht, Bebel und Hepner vor dem Schwurgericht zu Leipzig vom 11. bis 26. März 1872. In 20 Lieferungen à 20 Pf.
Die Kartelle. Von Adolf Braun. Preis 25 Pf.
Der Stein der Weisen. Jährlich 24 Hefte mit über 1000 Illustrationen, vielen Kartonbildern, Tafeln u. s. w. à Heft 50 Pf.
Die konventionellen Lügen der Kulturmenschheit. Von Max Nordau. Preis 7 M.
Patriotismus und Internationalismus der Sozialdemokratie. Von Heinrich Peus. Preis 10 Pf.
Caligula. Eine Studie über römischen Cäsarenwahnsinn. Von L. Quidde. Preis 50 Pf.
Der Einzige und sein Eigentum. Von Max Stirner. Brosch. 80 Pf. Geb. 1.20 M.
Das untergehende Handwerk und seine Rettung. Von Paul Breitum. Preis 30 Pf.
Das sterbende Handwerk oder das Lied vom armen Mann. Parodie zu Schillers „Glocke". Von Fr. Friedel. Preis 10 Pf.
Die Arbeiterbewegung im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung. Von G. Krause. Preis 20 Pf.
Der Arbeiterschutz, besonders die internationale Gesetzgebung und der Achtstundentag. Von K. Kautsky. Preis 25 Pf.
Ein Komplott gegen die deutsche Arbeiterklasse. Aktenstücke über eine Koalition deutscher Metall-Unternehmer-Verbände mit königl. preuß. Behörden. Preis 25 Pf.
Die deutsche Zuckerindustrie und ihre Subventionierten. Ein Beitrag zur Landagitation von Max Schippel. Preis 15 Pf.
Der Wohnungsjammer des Proletariats. Von Heinrich Peus. Preis 10 Pf.

Herren- und Damen-

Portemonnaies

in großer Auswahl.

Zu haben in der **Volksbuchhandlung,** Bölbergasse 1.

Auf sämtliche Mode-Zeitungen

nimmt Bestellungen entgegen:

Bazar, 48 Nummern, pro Quartal 2 ℳ 50 ₰
Damenwelt, Die elegante, 26 Nrn., Ausgabe I 1 ℳ 75 ₰, II 2 ℳ 50 ₰
„Kinder-Garderobe," 12 Nrn., pro Quartal 60 ₰
Mode und Haus, 24 Nrn., pro Quartal 1 ℳ 25 ₰
Mode, Die elegante, 24 Nrn., pro Quartal 1 ℳ 75 ₰
Mode, Wiener, 24 Hefte, pro Quartal 2 ℳ 50 ₰
Modenwelt, Die, 24 Nrn., pro Quartal 1 ℳ 25 ₰
Wäsche-Zeitung, 12 Nrn., pro Quartal 60 ₰.

Volksbuchhandlung, Bölbergasse 1.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Rudert.

Nur noch wenige Tage:

Fräulein **Eleonore Orlowa,** Illusionistin, und Herr **Alfred v. Kendler,** Magiker. **(Neu! Sensationell!)** Die **fünf Daytons,** Elite-Parterre-Gymnastiker mit ikarischen Spielen. — Herr **Konstantin Molodzoff,** Bravour-Equilibrist auf dem Drehapparat. — Messrs. **Mason** und **Forbes,** exzentrische Komödianten. — Die Geschwister **Josef** und **Käthe Armin,** Verwandlungs-Gesangs-Parodisten. **(Neue Parodien!)** — Fräulein **Hedwig Brafelli,** Lieder- und Walzersängerin. — Herr **Georg Rößer,** Original-Gesangs-Humorist.

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Merseburg.

Restaurant z. Kronprinz.

Jeden Sonnabend: **Salzknochen.**
Franz. Billard. ff. Glas Lagerbier.

Müllers Restaurant

55 Steinweg 55

empfiehlt seinen **kräftigen Mittagstisch,** pro Woche 3 ℳ.

H. Schellenbecks Restaurant

gr. Brauhausstraße 10.
Ein Vereinszimmer frei.

O. Kluge, Thorstr. 53.

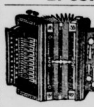
Sonnabend den 30. November
Familien-Abend.
ff. frische Pfannkuchen.

Sonnabend **Schlachtefest.**
K. Brunner, Mansfelderstraße 47.

H. Budes Restaur.

Sonnabend **Schlachtefest.**
Es ladet erg. ein D. O.

Sonnabend: **Schlachtefest.**
B. Osterloh, Steinweg 50.



Umsonst eine **Ziehharmonika**

liefere ich zwar nicht, aber fast verschenkt; denn von heute ab liefere ich an jedermann **für nur 5 Mark** per Nachnahme das Stück von meinen bedeutend verbesserten, 35 cm großen **Viktoria-Konzert-Zugharmonikas,** groß u. dauerhaft gebaut, mit 20 Doppelstimmen, 10 Tasten, 2 Registern, 2 Bässen, 2 Zuhaltern, 2 Doppelbälgen und 3teil. Balg, derselbe stark gearbeitet, mit tiefen Falten und Faltenecken mit Stahl-Einfassung, außerdem ist derselbe hochfein ausgestattet. Die Stimmen sind aus bestem Material, äußerst klangvoll und haltbar. 75 brillante Nickelbeschläge, die feinsten Borden und andere Ausstattungen geben dieser Harmonika nebst ihrer Haltbarkeit noch ein hochfeines Aeußere. Die Musik ist zweistimmig, wie eine Orgel und leichtspielend. Packungskiste kostet nichts. Porto 80 ₰. Selbsterlernschule lege umsonst bei. Wer also für lange Zeit eine gute, dauerhafte Harmonika haben will, der bestelle beim größten und ältesten Westdeutschen Harmonika Exporthause v. **Heinr. Suhr** in **Neuenrade i. Westf.**

ff. Molkerei-Butter
à Pfd. 1.10 ℳ, Stück 55 ₰,
ff. Speck-Fett
à Pfund 45 ₰,
ff. Gänsepökelfleisch
empfiehlt
Butterhandlung „Viktoria"
4 alter Markt 4.

Hochfeiner Kaffee
½ Pfd. 30 ₰ empfiehlt
W. Dudenbostel
Konsum-Halle.

Grüne Heringe
2 Pfund 15 ₰ empfiehlt
W. Dudenbostel
Konsum-Halle.

× Garant. reines **Roggenbrot 6 Pfund 60 Pf.**
× empf. **G. Hädicke,** Schweinschädel 18

Lederhandlung

Karl Friedrich Nacht.

gr. Märkerstr. 2
Sohl- und Oberleder-Ausschnitt.
Größte Auswahl, billigste Preise.

K. Schmude

Beesenerstr. 23, Ecke Wolfstr., empf. s. **Rasier- u. Haarschneidesalon.**

L. Ehrhardt, Glauchaerstr. 75

empfiehlt seinen **Rasier-, Frisier- u. Haarschneide-Salon.** Damenfrisieren in und außer dem Hause.

Getr. Schafftner-Filzstiefel und **Schuhe** habe einen großen Posten **bill. z. verk. J. Sternlicht,** alter Markt 11.

Buchhardts Restaurant, Fleischerstr. 26.

Sonnabend

Schlachtefest.

Früh **Wellfleisch,** abends **Wurst u. Suppe.** Wurst auch außer dem Hause.

Hierzu ladet ergebenst ein D. O.

Bilderbuch

für große und kleine Kinder.

Von **J. H. W. Dietz.**
Preis 75 Pf.

Bilderbücher in sämtlichen Preislagen.

Zu haben in der **Volksbuchhandlung,** Bölbergasse 1.

Das illustrierte Buch der Erfindungen.

Eine geschichtliche und technische Darstellung aller Erwerbs- und Produktionszweige, unter besonderer Berücksichtigung der heutigen Technik und Großindustrie, sowie des heutigen Weltverkehrs.

Unter Mitwirkung namhafter Fachmänner herausgegeben von

J. G. Vogt.

In 6 Bänden mit über 3000 Illustrationen, prachtvoll ausgeführten Tonbildern, Beilagen ꝛc.
erscheint in wöchentlichen Lieferungen à 10 Pf. (oder in Heften à 50 Pf.)

Inhalts-Uebersicht.

1. Teil. Der Mensch als Erfinder. Die Stoffe. Die Lagerung der Stoffe. Physikalische Grundbegriffe. Maß- und Gewichtssysteme. Die Naturkräfte. Die Motoren. Windmühle. Luftschiffahrt. Luftpumpe. Hydraulische Maschinen. Feuerspritze. Schraube. Hebel und Flaschenzug. — Der Bergbau. Erdbohrer und artesische Brunnen. Kohlen. Eisen. Blei. Kupfer. Zink. Aluminium. Zinn. Quecksilber. Silber. Gold. Platina. Edelsteine. Salze.

2. Teil. Die Verarbeitung der Rohstoffe in ihren Grundzügen, Industrie des Schwefels. Kalk. Zement. Gyps. Alaun. Soda. Salpeter. Schießpulver. Phosphor. Feuerzeuge. Farben ꝛc. — Hüttenwesen. Stahl. Eisenbahnschienen. Draht. Bleche. Schmiedekunst und Schlosserei. Maschinen. Die Erfindung der Dampfmaschine. Werkzeugmaschinen.

3. Teil. Gewerbe und Industrien der Ernährung. Ackerbau und Landwirtschaft. Wald- und Forstwesen. Jagd. Fischerei. Fleisch. Mühlen. Bäckerei. Brot. Nudeln. Butter. Käse. Fette. Konserven. — Getränke: Wein. Bier. Apfelwein. Spirituosen. Essig. Oele. — Zucker. Zuckerfabrikation. Bonbons. Schokolade. Kaffee. Drogen. Tabak. Opium, Haschisch und andere Narkotika.

4. Teil. Gewerbe und Industrien der Bekleidung und Toilette. Produktion und Verarbeitung der Seide, des Hanfes, der Baumwolle, der Wolle. Spinnerei. Weberei. Färberei. Bleicherei. Druckerei und Appretur. Nähmaschinen. Konfektion. Hutmacherei. Gerberei. Leder. Sattlerei. Schuhmacherei. Handschuhmacherei. Seilerei. Steckna deln. Nähnadeln. Knöpfe. Bürsten. Kämme. Bijouterie. Seife. Parfümerie.

5. Teil. Gewerbe und Industrien der Wohnung und Möblierung. Maurerei. Zimmerei. Dekorationsarbeiten. Tischlerei. Kunsttischlerei. Drechslerei. Tapeten- und Wachstuchfabrikation. Porzellanfabrikation. Fayencen. Töpferei. Ziegelbrennerei. Glasfabrikation. Broncen. Messerfabrikation. Kupfergeschirr. Blechgeschirr. Nägelfabrikation. Gummi. Harze. Lacke. Leimfabrikation. Kerzenfabrikation. Beleuchtung. Gas. Elektrisches Licht. Heizung und Ventilation. Wagen- und Kutschenfabrikation. Holz- und Strohflechterei.

6. Teil. Gewerbe und Industrien zur Befriedigung geistiger Bedürfnisse. Baukunst. Skulptur. Malerei. Musik. Farben. Uhrenfabrikation. Spielwaren. Papiermaché. Metallfedern. Schriftgießerei. Papierfabrikation. Buchdruckerei. Stereotypie. Kupfer- und Stahlstich. Holzschnitt. Lithographie. Farbendruck. Herstellung von Wertpapieren. Buchhandel. Zeitungswesen. — Das Licht. Spiegelapparate. Mikroskop. Teleskop. Prisma und Spektralanalyse. Camera obskura. Daguerreotypie. Photographie.

7. Teil. Die Elektrotechnik in ihrem gesamten Umfange. Als wichtigstes Gebiet zu Ende behandelt, um die neuesten Fortschritte dem Werke einverleiben zu können.

8. Teil. Der Verkehr. Brücken- und Straßenbau. Damm- und Hafenbau. Eisenbahnen. Dampfschiffahrt. Leuchttürme. Rettungswesen. Telegraphie. Telephonie. Postwesen.

9. Teil. Die Zerstörungswerkzeuge. Waffen. Geschützwesen. Sprengmittel. Panzer und Panzerschiffe. Festungsbau. Torpedos. Kriegswesen.

Zu beziehen durch **Die Volksbuchhandlung, Bölbergasse 1.**

Große Auswahl in

Schieferkasten, Schiefertafeln, Gelatinegriffel, Pastelletuis, Zigarren-Abschneider.

Zu haben in der **Volksbuchhandlung,** Bölbergasse 1.

Illustrierte

Weltgeschichte

für das Volk,

mit besonderer Berücksichtigung der Kulturentwickelung.

Dargestellt von **J. G. Vogt.**

Preis à Band 5.50 M.
Derselbe Band in reichem Halbfranzband à 6.50 M.
Auch in Heften à Heft 10 Pf.

Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung, Bölbergasse 1.**

Empfehle meinen **Rasier-, Frisier- und Haarschneide-Salon P. Artelt,** Wolfstraße, Ecke Wörmlitzerstr. 12.

Paul Böttchers Rasier-Salon **Schülershof 1** hält sich den Genossen bestens empfohlen.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: Aug. Groß. — Druck der Hallescheu Genossenschafts-Buchdruckerei (e. G. m. b. H.), Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218951130-12/fragment/page=0008